

Robert Bellarmin und die *Vulgata*

Ein Beitrag zur Diskussion über die päpstliche Unfehlbarkeit

VON ULRICH HORST OP

Den Stellungnahmen Bellarmins zu den zu seiner Zeit so kontroversen Fragen nach Autorität und Textgestalt der *Vulgata* sowie nach der Interpretation des Trienter Dekrets *Insuper* kommt aus mehreren Gründen erhebliche Bedeutung zu.¹ Zum einen verfasste er die Abhandlung *De editione latinae vulgatae* in den Jahren nach den aufsehenerregenden Inquisitionsprozessen gegen Professoren der Universität Salamanca, die eben wegen ihrer angeblichen Geringschätzung der *Vulgata* vor Gericht standen. Schließlich war er in führender Position an Revision und Publikation der sixto-klementinischen Bibel beteiligt, so dass ihm wie keinem anderen in Rom die sich daraus ergebenden Probleme vertraut waren.

Der Brief an Kardinal Sirleto

Die erste schriftliche Äußerung zum Gegenstand hat Bellarmin 1575 während seiner Zeit als Professor am Löwener Jesuitenkolleg (1569–1576) verfasst. Sie ist in einem an Kardinal Sirleto, einen vorzüglichen Kenner der Vulgataproblematik, gerichteten Brief enthalten, in dem er diesen um Antworten auf eine Reihe von Fragen bittet, die ihn und wohl auch andere Jesuiten beschäftigt haben.² Löwen war damals ein gesuchter Studienort, an dem eine humanistisch geprägte Exegese gepflegt wurde, deren Einfluss bis nach Spanien und Portugal reichte.³ Dass auch Bellarmin enge Kontakte zu ihr hatte, zeigt der eben erwähnte Brief. Eingeleitet wird er mit der Bemerkung, der Antwerpener Verleger Christoph Plantinus habe „uns“, also wohl die Väter

¹ Zu Bellarmins Aufenthalt in Löwen s. *Th. Dietrich*, Die Theologie der Kirche bei Robert Bellarmin (1542–1621). Systematische Voraussetzungen des Kontroverstheologen, Paderborn 1999, 29–42. – Allgemein: Art.: Bellarmin, in: DThC 2.1, 560–599 (*X. Le Bachelet*); Art.: Bellarmini, Roberto, in: TRE 5, 525–531 (G. Galeota); Art.: Bellarmin, Robert, in: LThK³ 2, 189–191 (*Th. Dietrich*); *J. Brodrick*, Robert Bellarmine. Saint and Scholar, London 1961; *A. Richardt*, Saint Robert Bellarmin. Le défenseur de la foi, Paris 2004.

² Text bei *X.-M. Le Bachelet*, Bellarmin et la Bible Sixto-Clémentine. Etudes et documents inédits, Paris 1911, 103–106. Siehe auch *X.-M. Le Bachelet*, Bellarmin avant son cardinalat. Correspondance et documents, Paris 1911, 90–94. – Zu Kardinal Sirleto s. *H. Höpfl*, Kardinal Wilhelm Sirlets Annotationes zum Neuen Testament. Eine Verteidigung der Vulgata gegen Valla und Erasmus. Nach ungedruckten Quellen bearbeitet, Freiburg i. Br. 1908; Art.: Sirleto, Guglielmo, in: LThK³ 9, 632 (*Kl. Ganzer*).

³ Siehe den Überblick bei *F. Domínguez Reboiras*, Gaspar de Grajal (1530–1575). Frühneuzeitliche Bibelwissenschaft im Streit mit Inquisition und Universität, Münster 1998, besonders 304–328; *R. Guelluy*, L'évolution des méthodes théologiques à Louvain d'Erasmus à Jansénius, in: RHE 37 (1941), 31–144. Zu den humanistischen Sprachstudien s. *H. de Vocht*, History of the Foundation and the Rise of the Collegium Trilingue Lovaniense 1517–1550, 4 Bände, Löwen 1951–1955. Zu den Befürwortern einer philologisch begründeten Theologie und deren Gegnern s. Band 1, 298–358.

der Gesellschaft Jesu, gebeten, die *Annotationes in novum testamentum* des Laurentius Valla zu suchen, die er an Kardinal Sirleto schicken möchte.

Bellarmin hat sie bei einem Freund gefunden und sie dem Drucker zugestellt.⁴ Sehr wahrscheinlich hat er die für die beginnende Bibelphilologie grundlegenden *Annotationes* nicht nur verschickt, sondern auch – zumindest teilweise – gelesen. Er schreibt dann, man wisse in Löwen, dass der Kardinal ein Buch gegen die schädlichen *Annotationes* zu schreiben erwäge, von dessen großem Nutzen man überzeugt sei. Mit noch größerer Freude würde man freilich ein Werk in Händen halten, das die *Annotationes* des Jacobus Faber und des Theodor Beza widerlege. Da „jetzt“ Bezas Schrift weit verbreitet sei, komme es vor allem darauf an, Kommentare zum Neuen Testament zu haben, die die Häresien des Genfer Theologen bloßstellten.⁵

Nach diesen einleitenden Worten, die wohl die exegetischen Kenntnisse und Interessen Bellarmins zeigen sollen, spricht er Probleme an, die ihn damals besonders beschäftigt haben. Gemeint sind die mit dem Vulgatakret des Trienter Konzils verbundenen Fragen und die daraus resultierenden Kontroversen unter katholischen Theologen. Während wir heute dank intensiver Forschungen über Sinn und Absicht des Dekrets *Insuper* der vierten Session vom 8. April 1546 in allen Einzelheiten unterrichtet sind, waren sich Autoren der nachfolgenden Generation keineswegs einig, wie man es zu interpretieren habe.⁶ Bellarmin gibt eine treffende Beschreibung der bei-

⁴ Erasmus hatte das Manuskript 1504 in der Parkabtei in Löwen entdeckt. Zu Valla und seinen Annotationes, die Erasmus 1505 in Paris im Druck herausgab, s. J. H. Bentley, *Biblical Philology and Christian Humanism: Lorenzo Valla and Erasmus as Scholars of the Gospel*, in: SCJ 8 (1977), 9–28; ders., *Humanists and Holy Writ. New Testament Scholarship in the Renaissance*, Princeton 1983, 32–69; ders., *New Testament Scholarship at Louvain in the Early Sixteenth Century*, in: *Studies in Medieval and Renaissance History*, N. S. 2 (1979), 51–79. Art.: Valla, Laurentius, in: TRE 34, 500–504 (M. Cortesi). Siehe auch L. Halkin, *Erasmus von Rotterdam. Eine Biographie*, Zürich 1989, 79; E. Rummel, *Erasmus Annotations on the New Testament: from philologist to theologian*, Toronto 1986. Siehe ferner den Überblick bei H. Graf Reventlow, *Epochen der Bibelauslegung*, Band III: *Renaissance, Reformation, Humanismus*, München 1997, 15–26; R. Coogan, *Erasmus, Lee and the Correction of the Vulgate: The Shaking Foundations*, Genf 1992; E. Rummel, *Erasmus and His Catholic Critics*, Band I: 1515–1522, Nieuwkoop 1989, besonders 63–93 (Kontroverse mit Latomus). Von der älteren Literatur s. A. Bludau, *Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner*, Freiburg i. Br. 1902, besonders 74–86.

⁵ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 103f. – Vgl. G. Bedouelle, *Lefèvre d'Étaples et l'intelligence des Ecritures*, Genf 1976; ders., Art: Faber Stapulensis, in: TRE 10, 781–783; Reventlow (wie Anmerkung 4), 39–50; Art.: Beza, Theodor, in: TRE 5, 765–774 (J. Raitt); B. Roussel, *La référence à la Vulgate dans le Nouveau Testament annoté de Théodore de Bèze*, in: *La méthode critique au Moyen Age. Etudes réunies par M. Chazan et G. Dahan*, Turnhout 2006, 149–166.

⁶ Vgl. H. Denzinger, *Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheide*, herausgegeben von P. Hünermann, Freiburg i. Br. 37/1991, nr. 1506. Zum Konzilsentscheid s. H. Jedin, *Geschichte des Konzils von Trient*, Band II, Freiburg i. Br. 1957, 79–82; ders., *Girolamo Seripando. Sein Leben und Denken im Geisteskampf des 16. Jahrhunderts*, 1. Teil (Cass. III), Würzburg 1937 (ND 1984), 334–390; A. Allgeier, *Authentisch auf dem Konzil von Trient. Eine wort- und begriffsgeschichtliche Untersuchung*, in: HJ 60 (1940), 142–158; ders., „Haec vetus et vulgata editio“. Neue wort- und begriffsgeschichtliche Beiträge zur Bibel auf dem Tridentinum, in: *Bib.* 29 (1948), 353–390; Th. Freudenberger, *Augustinus Steuchus von Gubbio, Augustinerchorherr und päpstlicher Bibliothekar (1497–1548) und sein literarisches Lebenswerk*, Münster 1935, 160–180.

den konträren und damals öffentlich diskutierten Standpunkte. Eine von bedeutenden Theologen vertretene Ansicht besagt, es sei in keiner Hinsicht erlaubt zu behaupten, die *Vulgata* enthalte auch nur einen falschen Satz (*sententia*) oder bringe nicht die Absichten des biblischen Verfassers zum Ausdruck. Diese These erhält ihre Zuspitzung durch eine Erläuterung des Inhalts, dass es besser sei, die Autorität der hebräischen oder griechischen Handschriften zu verwerfen als einen Fehler des „alten Übersetzers“ anzunehmen. Ferner sagten sie, der wahre und echte Sinn der Schrift sei nicht weniger in der *Vulgata* zu finden als in den Autographen der biblischen Verfasser⁷.

Die hinter solchen Thesen liegenden Diskussionen spiegeln sich in extremer Gestalt in einem Dekret der Konzilskongregation unter Kardinal Carafa aus dem Jahr 1576, das den damals in Rom vorherrschenden Standpunkt wiedergibt.⁸ Bellarmin konnte diesen Entscheid damals noch nicht kennen, wohl aber dürften ihm die Tendenzen, die zu ihm führten, vertraut gewesen sein. Auch später gibt es, soweit wir sehen, keinen direkten Hinweis auf dieses Dokument. Wir wissen ferner nicht, welche Beachtung es Jahre später in römischen Kreisen gefunden hat. Gleichwohl sei näher auf das Dekret eingegangen, da es rigorose Tendenzen, wie wir sie etwa in Spanien und Portugal konstatieren, gut charakterisiert, ja approbiert. Der Entscheid versteht sich als Kommentar zu den Aussagen des Trienter Konzils, denen zufolge die biblischen Bücher „vollständig und mit all ihren Teilen“ (*cum omnibus suis partibus*) als heilig und katholisch anzunehmen sind, und dass der, der sie „wissentlich und absichtlich verachtet“, dem Anathem verfällt.⁹ Dazu heißt es im Dekret der Konzilskongregation erläuternd, dass sich diese Strafe jeder zuziehe, der auch nur ein Satzglied (*periodus*), eine Silbenfolge (*clausula*), ein Glied (*membrum*), ein einzelnes Wort (*dictio*), eine Silbe (*syllaba*) oder ein Jota in der *Vulgata* verändere.¹⁰ Eine Textrevision – und sei sie noch so geringfügiger Natur – ist somit ausgeschlossen. Welche Übersetzung diesen sakrosankten Text enthält, wird freilich nicht gesagt, doch wird eine noch zu veranstaltende, definitiv verbesserte und

⁷ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 104: Video enim de re tanta summorum virorum dissimillima esse iudicia, cum alii palam affirmant latinam et vulgatam editionem ita esse a Concilio approbatam, ut non liceat ullo pacto nunc asserere aliquam esse in hac editione sententiam quae vel falsa sit, vel mentem primi scriptoris non contineat; qui etiam malint hebraicorum graecorumque codicum auctoritatem contemnere, quam ullum in antiquo interprete lapsus agnoscere; ac demum verum et germanum Scripturae sensum non minus in hac editione *Vulgata* habere nos doceant, quam si ipsa sacra primorum scriptorum autographa haberemus.

⁸ Es wurde von P. Battifol, *La Vaticane de Paul III à Paul IV d'après des documents nouveaux*, Paris 1890, 73, Anmerkung 1, ediert. Weitere Einzelheiten bei H. Höpfl, *Beiträge zur Geschichte der sixto-klementinischen Vulgata*. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen, Freiburg i. Br. 1913, 35–40.

⁹ *Denzinger* (wie Anmerkung 6), nr. 1504.

¹⁰ Ed. cit. (wie Anmerkung 8), 73, Anmerkung 1 [...] *Sacra Concilii Congregatio censuit in-curri in paenas vel si solo periodus, clausula, membrum, dictio, syllaba, iotave unum quod repugnat vulgatae editioni immutatur [...].*

vom Apostolischen Stuhl zu approbierende Bibel – dem Auftrag des Konzils gemäß – in Aussicht gestellt.

Mit Schärfe (*acriter*) tadelt das Dekret sodann den Franziskaner und Trienter Konzilstheologen Andreas Vega, den die Gegner der eben vorgetragenen Deutung als Gewährsmann zu ihren Gunsten anrufen. Auch Bellarmin wird ihn später zustimmend zitieren. In seinem Werk *De iustificacione* gibt Vega eine sorgfältige Interpretation des Dekrets *Insuper*.¹¹ Dass der Entscheidung der Konzilskongregation sie so heftig zurückweist, ist nach dem Gesagten verständlich und zugleich bezeichnend für die nach Trient allenthalben sichtbar werdenden doktrinären Verhärtungen. Weil Vegas Argumente von vielen Autoren übernommen wurden, sei kurz auf sie eingegangen. Zunächst stellt er fest, dass das Konzil nur eine von Druck- und Schreiblehern gereinigte *Vulgata* habe approbieren wollen. Auch habe die Synode nicht die Absicht gehabt, das Studium biblischer Sprachen zu verbieten. Sie habe gewusst, dass man manches besser übersetzen könne und dass zuweilen einzelne Worte mehrere Bedeutungen hätten. Wegen des langen und ehrwürdigen Gebrauchs der *Vulgata* und der Gewissheit, dass sich in ihr keine wirklichen Irrtümer fänden, biete sie die für die Leser zu wünschende dogmatische Garantie. Auch habe man an die vielen im Umlauf befindlichen Bibeln gedacht, deren Zahl es zu beschränken gelte, um Verwirrung zu vermeiden. Schließlich erfreue sich die *Vulgata* der Authentizität, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass der Text durch keinen Irrtum verderbt sei.¹²

Vegas historisch korrekte Interpretation des Dekrets und der Entscheidung der Konzilskongregation markieren die beiden gegensätzlichen Positionen,

¹¹ Zu Vega s. Art.: Vega, Andrés, in: LThK³ 10, 574 (K. Reinhardt); BBKL 12, 1181–1184 (W. Kohl); B. Oromí, Fr. Andreas de Vega OFM, theologus Concilii Tridentini, in: AFH 36 (1943), 3–31. S. Horn, Glaube und Rechtfertigung nach dem Konzilstheologen Andrés de Vega, Paderborn 1972, besonders 121–177.

¹² Wir zitieren: *De iustificacione doctrina universa*, Köln 1572 (ND 1964 Gregg Press), l. XV, c. 9, 691. Synodus non approbavit menda, quae linguarum periti et in sacris literis mediocriter versati, in ea deprehendunt. Approbavit dumtaxat vulgatam editionem repurgatam a mendis, quae vitio scriptorum vel chalcographorum in ea obrepserunt. Nec eam tanquam e caelo delapsa adorari voluit [...] Ac proinde nec cohibuit nec cohibere voluit studiosorum linguarum industriam, qui aliquando docent melius potuisse aliqua verti ... Sed in honorem vetustatis et honoris, quem eiam a multis annis detulerant concilia latina, quae sunt ea usa, ut certo scirent fideles, quod verissimum est, nullum inde haberi posse perniciosum errorem, et tuto illam et citra periculum posse legi, ad coercendam etiam confusionem, quam affert multitudo translationum et temperandam licentiam nimiam cudendi semper novas translationes, sapienter statuit, ut ista uteremur in publicis lectionibus, disputationibus, praedicationibus et expositionibus. Atque eatenus voluit authenticam haberi ut certum omnibus esset, nullo eam defoedatam errore, ex quo perniciosum aliquando dogma in fide et moribus colligi posset, atque ideo adiecit, ne quis illam quovis praetextu rejicere auderet. Et hanc fuisse mentem synodi nec quidpiam amplius statuere voluisse ex verbis istis et ex aliis consuetis approbationibus potes colligere. Vega beruft sich für seine Interpretation auf den cardinalis Sanctae Crucis ... ac pridie quidem quam illud decretum firmaret et postea non opinor semel mihi testatus est nihil amplius voluisse patres. Itaque nec tu nec quispiam alius propter hanc approbationem vulgatae editionis impeditur, quo minus, ubi haesitaverit ad fontes recurrat et in medium proferat, quicquid habere potuerit quo iuventur et locuplenter latini et vulgatam editionem ab erroribus repurget et quod sensui spiritus sancti et ipsis fontibus fiunt magis consentanea, assequantur [...] (692).

auf die in allen Diskussionen Bezug genommen wird, wie die Inquisitionsverfahren gegen Salmantiner Professoren wegen ihrer angeblichen Geringschätzung der *Vulgata* beispielhaft zeigen.

Kehren wir nun zum Dekret der Konzilskongregation zurück, das weitere bemerkenswerte Ausführungen zu einzelnen Fragen enthält. Untersucht wird, wie man sich angesichts der Widersprüche (*oppositiones*) zwischen dem griechischen und dem lateinischen Text verhalten soll. In diesen Fällen muss man sich an die dritte Regel erinnern, die Pius IV. dem Index von 1564 vorangestellt hat.¹³ Die Kongregation verweist auf eine Bestimmung, die sich dem Wortlaut nach auf das Alte Testament bezieht, dessen Versionen „gelehrten und frommen Männern“ zur Lektüre konzediert werden, sofern man sie als „Erhellungen“ (*elucidationes*) zum besseren Verständnis der Hl. Schrift verwendet. Sie sind allerdings nicht als heiliger Text zu benutzen.¹⁴ Das heißt: Die *Vulgata* allein bietet den authentischen Text, während alle sonstigen Übersetzungen lediglich eine Hilfsfunktion haben. Die Kenntnis der biblischen Sprachen ist demnach sinnvoll, aber nicht unerlässlich.

Das Dekret erläutert sodann den Begriff des Authentischen. Authentisch sind die Urschriften, nach denen die Kopien angefertigt wurden.¹⁵ Es fährt fort, dass die bisher getroffenen Verfügungen nicht das Ansehen der *Septuaginta* und der Väter mindern wollen. Man möchte schließlich die sonstigen Übersetzungen der Hl. Schrift nicht missbilligen, sofern sie zum Verständnis der *Vulgata* beitragen.¹⁶ Auf den Einwand, nach Ansicht des hl. Hieronymus und des hl. Augustinus habe man bei den Büchern des Alten Testaments auf die hebräische und im Neuen Testament auf die griechische Bibel zu rekurrieren, wird folgende Antwort gegeben: Der hl. Hieronymus war tatsächlich dieser Meinung, weil die *Vulgata* erst kurze Zeit zirkulierte, so dass er ihr keine größere Autorität zuschrieb. Das änderte sich allmählich durch die Billigung, die sie bei den Vätern fand, und den seither ununter-

¹³ Ed. cit. (wie Anmerkung 8), 73, Anmerkung 1. Quod vero ad oppositiones contextus graeci aut hebraici cum latina vulgata editione pertinet, remissum ad 3 regulam Indicis sub Pio IV editi.

¹⁴ *Pius Papa, IV.*, Index librorum prohibitorum, cum regulis confectis per Patres a Tridentina Synodu delectos, auctoritate Sanctiss. D. N. Pii IIII, Pont. Max. comprobatus, Romae 1564, abgedruckt in: Index de Rome 1557, 1559, 1564. Les premiers index romains et l'index du Concile de Trente, ed. J. M. Bujanda (Index des livres interdits; VIII), Sherbrooke/Genf 1990, 814. Librorum autem veteris Testamenti versiones viris tantum doctis et piis iudicio Episcopi concedi poterunt; modo huiusmodi versionibus tamquam elucidationes vulgatae editionis ad intelligendam sacram Scripturam, non autem tamquam sacro textu, utantur. Von den Versionen wird dies gesagt: Versiones vero novi Testamenti, ab auctoribus primae Classis huius Indicis factae (cf. Praefatio 10, ed. cit 810), nemini concedantur [...]. Si quae vero annotationes cum huiusmodi, quae permittuntur, versionibus, vel cum vulgata editione circumferuntur, expunctis locis suspectis a facultate Theologica alicuius Universitatis Catholicae, aut Inquisitione generali; permitti eisdem poterunt, quibus et versiones. So wird etwa die Biblia Vatabli (Parisiis 1545) gestattet. Dazu s. *Dominguez Reboiras* (wie Anmerkung 3), 368–373.

¹⁵ Ed. cit. (wie Anmerkung 8), 73, Anmerkung 1. Eas tabulas authenticas dicimus quae fuerunt primariae; ex quibus tanquam exemplari ceterae desumptae sunt.

¹⁶ Ed. cit. (wie Anmerkung 8), 73, Anmerkung 1.

brochenen Gebrauch in der Kirche. Am Ende der Entwicklung stand in Trient die definitive Approbation.¹⁷ Ein weiterer Grund zur Vorsicht liegt darin, dass nach Luthers Häresie zahllose Übersetzungen aus dem Hebräischen im Umlauf waren, die es notwendig machten, eine verbindliche Übersetzung vorzuschreiben. Auch auf die Druck- und Schreibfehler wird eingegangen. Diesem Problem hat das Konzil durch die Anordnung Rechnung tragen wollen, dass „diese alte *Vulgata*-Übersetzung so fehlerfrei wie möglich gedruckt werde“. Entschieden wird ebenfalls, wer über die Irrtümer und Korrekturen in letzter Instanz zu befinden hat. Diese Aufgabe obliegt dem Apostolischen Stuhl, der demnach Autorität auch in philologischen Fragen hat.¹⁸ Dass diese Sicht ihre eigenen Probleme mit sich bringt, wird sich wenig später zeigen.

Das Dekret endet mit drei Konklusionen, von denen die zweite in der damaligen Situation die größten Konsequenzen hatte. 1. Die *Vulgata* ist in allen den Glauben und die Sitten betreffenden Dingen beizubehalten. Übersetzungen, die dazu im Widerspruch stehen, sind zu verwerfen. 2. Eine Korrektur lateinischer Handschriften ist nicht anhand griechischer oder hebräischer Bibelausgaben vorzunehmen. 3. In Disputationen und Predigten ist nicht auf den griechischen oder hebräischen Text zu verweisen.¹⁹ Die Sätze bedürfen keines Kommentars. Sie charakterisieren eine Position, die eine *Vulgata*revision mit Hilfe ursprachlicher Versionen für überflüssig erklärt. Auch für die Exegese der Hl. Schrift haben sie keine konstitutive Funktion. Sie mögen einzelne Stellen erhellen, doch dürften sie niemals die Basis der Schriftinterpretation werden.

Kehren wir nun nach diesem Exkurs zu Bellarmins Brief an Sirleto zurück. Auch wenn ihm der Wortlaut des Entscheids der Konzilskongregation nicht bekannt sein konnte, waren ihm Thesen und Argumente aus Diskussionen und Büchern geläufig. Kennzeichnend für seine moderate Haltung ist die Interpretation des Trienter Dekrets. Ohne Zögern konstatiert er, dass der lateinische Übersetzer „manchmal nach Menschenart geschlafen hat und nicht nur einmal vom Sinn der Schrift abgeirrt ist“.²⁰

Schließlich möchte Bellarmin von Sirleto wissen, ob es wahr ist, dass die uns heute zur Verfügung stehenden hebräischen Bibelhandschriften voll-

¹⁷ Ed. cit. (wie Anmerkung 8), 74. Respondeo D. Hieronymum sic loquutum quod versio haec S. Bibliae, illo vivente, utpote recenter edita non multum sibi auctoritatis vindicaverat; quod cum post tot decursa temporum spatia, PP. comprobationes, et continuos illius in Ecclesia usus dici minime possit, merito sine alia controversia hoc Concilii decreto illi standum sancitum est.

¹⁸ Ed. cit. (wie Anmerkung 8), 74. Si quaeras quis huiusmodi errorum censor esse debeat, respondeo: Sedes Apostolica.

¹⁹ Ed. cit. (wie Anmerkung 8), 74. Ex his noto tria: 1^o hanc vulgatam in omnibus quae ad fidem et mores pertinent retinendam, et si aliqua editio contrarium continet reiiciendam; 2^o latinorum codicum emendationem non petendam a graecis aut hebraicis editionibus; 3^o in disputationibus et praedicationibus etc. non posse provocari ad graecam vel hebraicam editionem.

²⁰ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 104 [...] caeterum negari non posse quin interpres Latinus, hujus editionis author, nonnumquam more caeterorum hominum dormitaverit, et non semel a vero scripturae sensu aberraverit.

ständig und unversehrt überliefert wurden oder ob man sie eher für verfälscht zu halten hat. Ihm leuchtet ein, dass einige aus Unerfahrenheit oder Nachlässigkeit der Schreiber verderbt sind, doch scheint ihm die Glaubwürdigkeit der seinerzeit von vielen vertretenen Ansicht zweifelhaft zu sein, die jüdischen Schriftgelehrten hätten nach Christi Geburt aus Hass gegen die Christen absichtlich Änderungen in den biblischen Büchern vorgenommen.²¹ Dem Vorwurf, die Rabbinen hätten die messianischen Weissagungen in den Texten getilgt, werden wir auch bei renommierten Theologen begegnen.

Bellarmins führende Teilnahme an der Revision der sixto-klementinischen Bibel lässt es geraten sein, den Problemen, wie er sie in seinem Brief formuliert hat, bei einigen Zeitgenossen nachzugehen, deren Ansichten ihm zumindest zu einem Teil bekannt gewesen sein dürften. Zunächst sei Melchior Canos Standpunkt in den *Loci Theologici* kurz vorgestellt. Dort heißt es, dass man in den derzeitigen theologischen Disputationen nicht auf die hebräischen oder griechischen Ausgaben zurückgreifen muss, um mit deren Hilfe zu einem sicheren Urteil in Kontroversen zu gelangen.²² Die These ergibt sich von selbst aus der Autorität der *Vulgata*. Sie schließt auch die Kanonizität jener Teile der Hl. Schrift ein, die damals – man denke an das *Comma Ioanneum* – umstritten waren.²³ Auch zu den Fälschungsvorwürfen äußert er sich. Die jüdischen Gelehrten werden „unsere Feinde genannt“, die viel Fleiß darauf verwendet hätten, den hebräischen Text zu verfälschen, um ihn in Widerspruch zu „unseren Bibeln“ zu bringen. Ähnliches ist von den Griechen zu sagen, die an vielen Stellen das Neue Testament umgedeutet hätten.²⁴ Die Konklusion muss darum lauten: Die hebräische oder griechische Textüberlieferung ist nicht „verbessert“ als die Codices, in denen die *Vulgata* enthalten ist, so dass ihr keine korrigierende Funktion zukommt.²⁵

Dominicus Báñez hat in seinen 1585 erschienenen *Scholastica Commentaria* eine vergleichsweise moderate Position bezogen.²⁶ Schon der einlei-

²¹ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 104f.

²² Ich zitiere: Melchioris Cani Opera, ed. H. Serry, Bassani 1746. L. II, c. 13, ed. cit. 53b. In fidei ac morum disputationibus non esse nunc temporis ad hebraica graecave exemplaria provocandum, nec ex iis certam controversiarum fidem esse faciendam. Vgl. U. Horst, Melchior Cano und Dominicus Báñez über die Autorität der *Vulgata*, in: MThZ 51 (2000), 331–351, hier: 334–337. Zu Leben und Werk Canos s. J. Belda Plans, La Escuela de Salamanca y la renovación de la teología en el siglo XVI, Madrid 2000, 501–618.

²³ L. II, c. 13, ed. cit. 55b. Dazu s. A. Bludau, Das Comma Ioanneum im 16. Jahrhundert, in: BZ 1 (1903), 280–302, 378–407.

²⁴ L. II, c. 13, ed. cit. 55b. Item hebraeorum doctores, nostri videlicet inimici, multo studio contenderunt textum hebraicum corrumpere, ut vetus testamentum nostris exemplaribus facerent esse contrarium [...] Graeci quoque eadem contentione multis locis, ut scripturam ad sensum suum traherent, novum testamentum violarunt.

²⁵ L. II, c. 13, ed. cit. 58b. Nec enim sunt hebraeorum aut graecorum codices modo emendationis quam latini, imo plerumque aliter habent, quam ratio ipsa et veritas postulant.

²⁶ *Scholastica Commentaria in Primam Partem Angelici Doctoris D. Thomae*, Salamanca 1585. Ich benutze die Ausgabe von L. Urbano (BTom E VIII), Madrid/Valencia 1934. Vgl. Horst, Mel-

tende Satz verrät, dass ihm – offenbar aus Erfahrung – bewusst ist, ein gefährliches Terrain zu beschreiten. Ein Urteil über die verschiedenen Auffassungen katholischer Theologen in Bezug auf Notwendigkeit und Umfang einer Vulgatarevision möchte er der Kirche überlassen. Hier präsentiert er lediglich die bisher vertretenen Meinungen und die wichtigsten Argumente. Diese Zurückhaltung kontrastiert mit den scharf formulierten Anklagen, die Báñez und Bartolomé de Medina einige Jahre früher gegen den Augustiner Luis de León und Gaspar de Grajal, beide Professoren in Salamanca, in der Vulgatafrage erhoben hatten. Vermutlich hat die Niederlage, die die Dominikaner schließlich vor dem Inquisitionstribunal erlitten, verbunden mit einem intensiven Studium der Materie, zu der nunmehr zu konstatierenden Vorsicht geführt.²⁷ Man hat den Eindruck, dass die Lektüre der *Bibliotheca Sancta* des Sixtus von Siena Báñez ebenfalls nachdenklich gemacht hat, zumal dieser eine Reihe von angesehenen Dominikanertheologen zitiert, die von der Korrekturbedürftigkeit der *Vulgata* überzeugt waren. Ihnen entnimmt er, dass sie mit „leichten Mängeln“ (*leves defectus*) gerechnet haben.²⁸ Auch wenn die Konzessionen in textkritischer Hinsicht geringfügiger Natur sind, ist doch angesichts der traurigen Vorgeschichte die umsichtige Haltung hervorzuheben, die einem Kurswechsel gleichkommt. Báñez hält sie auch deshalb für dogmatisch unbedenklich, weil etwa auftretende Fehler jederzeit durch den Apostolischen Stuhl korrigiert werden können, der demnach auch philologische Kompetenz beanspruchen darf.²⁹ Bemerkenswert ist schließlich, dass die wesentliche Integrität der ursprünglichen Textüberlieferung und der Nutzen, den sie bietet, anerkannt werden. Báñez weiß, dass die Auseinandersetzungen um die *Vulgata* keineswegs abgeschlossen sind und dass sich weiterhin unversöhnliche Fronten gegenüberstehen. Eine Entscheidung durch den Papst hält er für geboten.

chior Cano (wie Anmerkung 22), 341–349. Im Anschluss an S.th. I 1, 8, hat B. einen Traktat *De locis theologicis* verfasst. Für den größeren Zusammenhang s. *dens.*, *Der Streit um die Autorität der Vulgata. Zur Rezeption des Trienter Schriftdekrets in Spanien*, in: *Revista da Universidade de Coimbra* 29 (1983), 157–252, besonders 168–184. Siehe auch den Überblick bei S. Muñoz Iglesias, *El decreto tridentino sobre la Vulgata y su interpretación por los teólogos del siglo XVI*, in: *EstB* 5 (1946), 137–169, besonders 147–169.

²⁷ Ed. cit. (wie Anmerkung 26), 71. *Post hanc sacri concilii definitionem tam expressam non desunt, qui in Ecclesia catholica variis praetextibus hanc editionem vulgatam plurimis in locis corrigere velint. An vero audeant et praesumant, Ecclesiae iudicio relinquo.*

²⁸ *Bibliotheca Sancta*, l.VIII, diss. ob., nr. 9, Köln 1586, 646bBC. S. Art.: Sixtus v. Siena, in: *LThK*³ 9, 647 (*F. Domínguez*); J. W. Montgomery, Sixtus of Siena and Roman Catholic Scholarship, in: *ARG* 54 (1963), 214–234. Genannt werden Sanctes Pagninus, Cajetan, Francisco Foreiro und Hieronymus Azambuja (Oleastro). Zu Santes Pagninus s. Art.: Pagninus, Sanctes, in: *LThK*³ 7, 1271f. (*F. Domínguez*); T. M. Centi, L'attività letteraria di Santi Pagnini nel campo delle scienze bibliche, in: *AFP* 15 (1945), 5–51. Zu Cajetan s. A. F. v. Gunten, La contribution des hébreux à l'œuvre exégétique de Cajétan, in: *Histoire de l'exégèse au XVI^e siècle*, Genf 1978, 46–83; A. Allgeier, Les commentaires de Cajétan sur les psaumes. Contribution à l'exégèse avant le Concile de Trente, in: *RThom* 39 (1935), 410–443; U. Horst, *Der Streit um die hl. Schrift zwischen Kardinal Cajetan und Ambrosius Catharinus*, in: *Wahrheit und Verkündigung* (FS M. Schmaus), Band 1, Paderborn 1967, 551–577.

²⁹ Ed. cit. (wie Anmerkung 26), 76.

Dem Augustiner Luis de León wurde das Plädoyer für eine Vulgatarevision mit Hilfe der biblischen Sprachen zum Verhängnis.³⁰ Die Mängel der *Vulgata* waren seiner Meinung nach offenkundig, und das Trienter Dekret *Insuper* legitimierte den Wunsch, Abhilfe zu schaffen. Auch er meint, dass der Begriff des Authentischen lediglich besagen will, dass sie keine schwerwiegenden Irrtümer enthält. Die *Vulgata* bringt „im Ganzen“ den vom Hl. Geist intendierten Sinn „wahr“ und „eigentlicher“ zum Ausdruck als die übrigen Übersetzungen. Nach dem Willen des Konzils sollte sie dem liturgischen Gebrauch dienen und in Predigten und Disputationen verwendet werden. Die Notwendigkeit, sie verbindlich vorzuschreiben, ergab sich aus dem Umstand, dass viele Theologen ihre eigene Übersetzung an die Stelle der alten Bibel setzen wollten.³¹ Um sagen zu können, die Kirche habe eine wahre Heilige Schrift, genügt es nach Luis de León, wenn sie in hebräischer oder griechischer Gestalt vorliegt; denn zu allen Zeiten gab es Gelehrte, die diese Sprachen beherrschten. Auch standen zuverlässige Codices zur Verfügung. Die *Vulgata* erfreut sich der Authentizität, selbst wenn sie an „etlichen Stellen“ (*in aliquibus*) „nicht genügend“ (*non satis*) den vom Hl. Geist intendierten Sinn zum Ausdruck bringt. Das ist deshalb so, weil sie ein Produkt menschlichen Geistes ist (*humano ingenio*).³² Luis de León geht noch einen Schritt weiter, wenn er schreibt, es gebe „einige Zeugnisse“ (*quaedam testimonia*), die „einst“ von Konzilien zitiert wurden, um Glaubensaussa-

³⁰ Zu den Ursachen der Prozesses s. *Domínguez Reboiras* (wie Anmerkung 3). Proceso inquisitorial de Fray Luis de León, ed. A. Alcalá, Junta de Castilla y León 1991. Fray Luis de León. Escritos desde la cárcel. Autógrafos del primer proceso inquisitorial, edición y estudio por J. Barrientos García, El Escorial 1991. *M. de Pinta Llorente*, Procesos inquisitoriales contra los catedráticos hebraístas de Salamanca: Gaspar de Grajal, Martínez de Cantalapiedra y Fray Luis de León, Band I, Gaspar de Grajal. Estudio y transcripción paleográfica, Madrid 1935; *J. Barrientos García*, Fray Luis de León y la Universidad de Salamanca, El Escorial 1996, besonders 439–477. *C. P. Thompson*, The Strife of Tongues. Fray Luis de León and the Golden Age of Spain, Cambridge 1988.

³¹ Mag. Luysii Legionensis Augustiniani divinatorum librorum primi apud Salmanticenses interpretis opera, t. V, Salamanca 1893, XXV, 3, 318. Cum vero concilium statuit esse Vulgatam habendam pro authentica, comprehenduntur tria: primum, in ea nullum errorem perniciosum esse; secundo, nullibi eam continere aliquam sententiam falsam; tertium, quod in universum exprimit verius et proprius sensum Spiritus Sancti quam aliae. In eo vero quod concilium prohibuit esse rejiciendam, voluit ut esset in usu ecclesiastico, scilicet, caneretur ea sola in Ecclesia, exponeretur in concionibus, in disputationibus explicaretur. Hoc fecit, quia multi erant qui, ut locum facerent suis interpretationibus hanc rejiciebant. Siehe auch die Texte bei *I. Jericó Bermejo*, Fray Luis de León. La teología sobre el artículo y el dogma de fe (1568), Madrid 1997, 351–405.

³² Ed. cit. (wie Anmerkung 31), XXV, 3, 321 ad 1: [...] ad hoc, quod dicatur Ecclesiam habere veram Scripturam, sufficit ut illam habeat vel hebraicam vel graecam; nam semper fuerunt in Ecclesia viri periti graecae vel hebraicae linguae, et semper fuerunt codices emendatissimi vel graeci vel hebraici. Secundo, respondeo, quod sine dubio est latina haec editio germana Scriptura; nam, etsi in aliquibus non satis expresserit sensum Spiritus Sancti, non ex eo sequitur, quod Ecclesia non habeat veram Scripturam latinam; nam illa loca sunt perpauca. Und ad 3, ed. cit. 321 f. [...] quaeritur utrum in *Vulgata* omnia sint vera vel falsa; respondeo esse omnia vera, sed non inde sequitur in omnibus exprimere sensum Spiritus Sancti. Et cum obijcitur: Ecclesia tradidit nobis hanc scripturam tanquam sacram legendam. Respondeo, quod tradidit nobis tanquam traductionem ex sacra originali Scriptura humano ingenio factam, et ex consequenti, in quo potuisset esse aliquis locus non optime versus nec per omnia cum suo originali respondens.

gen zu festigen, aber in der *Vulgata* fehlten oder *alio modo posita [sunt]*.³³ Dass diese Aussage als gefährlich empfunden wurde und eine Anklage provozierte, versteht sich.

Diese Thesen aus der spanischen Diskussion mögen genügen, um den größeren Hintergrund des Briefs an Kardinal Sirleto zu illustrieren. Ob dieser Bellarmin geantwortet hat, wissen wir nicht, doch kennen wir seine Äußerungen zum Trienter Dekret *Insuper*. Am 17. April 1545 schrieb er an Kardinal Cervini, man hätte Experten in drei Sprachen beauftragen sollen, eine Version anhand der alten Überlieferung herzustellen. Diese Bibel, *emendata ad fidem exemplarium*, hätte dann für authentisch erklärt werden können.³⁴

Die beiden letzten an Sirleto gerichteten Fragen sind in unserem Zusammenhang von geringerem Interesse. So möchte Bellarmin wissen, wie man die *Septuaginta* zu beurteilen hat, da die starken stilistischen Differenzen zwischen den einzelnen Büchern den Schluss nahelegten, dass sie von je verschiedenen Übersetzern stammen. Die Tradition, die von einem wunderbaren Gemeinschaftswerk spricht, wäre somit als falsch erwiesen. Mindert ein solcher Befund nicht die Autorität dieser Version? Schließlich interessiert ihn, ob man unter Berufung auf das Trienter Konzil die sieben letzten Kapitel des *Buches Esther* für kanonisch halten muss, zumal Sixtus von Siena sie erst kürzlich zu den Apokryphen gezählt hat.³⁵

Bellarmins Fragen sind gewiss durch die in Löwen intensiv geführten Diskussionen über Text und Verbindlichkeit der *Vulgata* inspiriert worden. Bedeutende Werke aus dem Kreis der dortigen Theologen wird er später zur Stützung seines Standpunkts zitieren. In diesem Zusammenhang wird ihm auch die Bibelausgabe des Dominikaners Jan Henten (Johannes Hentenius) bekannt gewesen sein, die 1547 erschien und dem Wunsch der Konzilsväter nach einer zuverlässigen Version entsprechen sollte.³⁶ Andeutungen lassen erkennen, dass Bellarmin mit kritischen Gedanken sympathisierte, sich aber seiner Sache nicht sicher war, so dass er Gewissheit bei einem römischen Kardinal suchte, dessen allgemein anerkannte Gelehrsamkeit für ein fundiertes Urteil bürgte. Wird er die humanistisch orientierte Exegese der Löwener Theologen auch in Rom beibehalten, als er mit amtlichen Funktionen betraut wurde?

³³ Ed. cit. (wie Anmerkung 31), 328. Secunda propositio. In ista *Vulgata* editione quaedam testimonia, quibus olim et concilia et summi pontifices usi sunt ad confirmanda fidei dogmata, vel desunt vel sunt alio modo posita.

³⁴ Concilii Tridentini epistularum pars prima, ed. G. Buschbell, CT X, Freiburg i. Br. 1916, nr. 47, 939.

³⁵ Zum Problem s. R. Cornely, *Introductio specialis*, t. I, Paris 1897, 417–439.

³⁶ Vgl. Art.: Jean Hentenius, in: *Bibliographie nationale belge*, t. IX, Brüssel 1886/87, 234–236 (E.-H. Reusens). Ferner s. *Dominguez Reboiras* (wie Anmerkung 3), 321–325; J. Quéatif/J. Echard, *Scriptores Ordinis Praedicatorum*, t. II, Paris 1721, 195–197. Titel der Bibel: *Biblia ad vetustissima exemplaria castigata*, Lovanii 1547. H. Quentin, *Mémoire sur l'établissement du texte de la Vulgate*, Rom 1922, 128–136. Siehe auch P.-M. Bogaert/J.-Fr. Gilmont, *La première Bible française de Louvain* (1550), in: *RTL* 11 (1980), 275–309.

Die Abhandlung *De Editione Latina Vulgata*

Bellarmins Offenheit für exegetische Probleme sollte ihm von Nutzen sein, als er den Auftrag erhielt, an der Revision der durch Sixtus V. publizierten Bibel mitzuwirken. Zu Beginn dieser Arbeit verfasste er 1591 eine Abhandlung über die *Vulgata* und deren Authentizität.³⁷ Der Autor und die Umstände, unter denen sie geschrieben wurde, sichern dem Traktat Aufmerksamkeit. Gleich der erste Satz überrascht auf dem zuvor beschriebenen Hintergrund. In einer Kurzfassung wird das Trienter Dekret vorgestellt. Dann heißt es: Alle Theologen, die er bisher habe lesen können, stimmten in der Meinung überein, dass die *Vulgata* keinen Irrtum in Glaubens- und Sittendingen enthalte und dass man sie in der Liturgie und in der Theologie zu verwenden habe. Möglich sei jedoch, dass sie „in anderer Hinsicht“ (*alioqui*) Irrtümer aufweise.³⁸ Erstaunlich ist, dass Bellarmin hier behauptet, ihm seien andere Deutungen des Dekrets nicht bekannt, während er im Brief an Sirleto rigorose Ansichten erwähnt, die etwaige Mängel in der *Vulgata* für ausgeschlossen hielten. Auffällig ist ferner, dass er den zuvor referierten Entscheid der Konzilskongregation nicht zu kennen scheint, ein Befund, der nahelegt, dass jenes Dokument selbst in Rom keine Verbindlichkeit erlangt oder sie inzwischen verloren hat. Wie immer es sich verhalten mag, jetzt vertritt er auch öffentlich die Ansicht, die mit sprachlichen Mängeln der *Vulgata* und folglich mit deren Korrekturbedürftigkeit rechnet. Ohne sich mit weiteren Einzelheiten aufzuhalten, beginnt er mit Autoritätsbeweisen, von denen er sich einen besonderen Eindruck auf die Adressaten des Traktats verspricht. Zweifellos hat Bellarmin römische Kreise im Visier, die der Möglichkeit einer *Vulgata*-revision skeptisch oder gar feindlich gegenüberstanden und sich der uns bekannten Argumente bedienten.

Die an erster Stelle präsentierte Autorität ist gut gewählt: Johannes Driedo. Sein Werk *De ecclesiasticis scripturis et dogmatibus*, 1533 in Löwen erschienen, wird von fast allen Theologen zitiert, die eine weite Interpretation des Trienter Konzils für historisch und sachlich allein zutreffend erachten. Auch in den spanischen Inquisitionsverfahren verweisen die Angeklagten immer wieder auf dieses Buch. Inzwischen hat die Forschung ergeben, dass das Dekret *Insuper* durch Driedos Gedanken inspiriert ist.³⁹ Es gibt, heißt es, keinen Grund, die *Vulgata* verächtlich zu machen, vielmehr solle

³⁷ Vgl. ed. cit. (wie Anmerkung 2), 13–53.

³⁸ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 107. Quotquot hactenus legere potui, ii videntur in eam sententiam descendere, ut editio vulgata censenda sit nullum continere errorem fidei catholicae, aut bonis moribus contrarium, et ipsa sola retinenda sit in publico usu templorum et scholarum, quamvis alioqui suos errores habere possit.

³⁹ Vgl. R. *Draguet*, Le maître louvaniste Driedo inspirateur du décret de Trente sur la Vulgate, in: *Miscellanea historica A. de Mayer*; Band 2, Löwen 1946, 836–854; P. *Fabisch*, Johannes Driedo (ca. 1480–1535), in: *KLK* 46, Münster 1986, 33–47. Art.: Driedo, in: *DHGE* 14, 795f. (*T. Dhanis*).

man ihr Alter und ihre Einfachheit ehren; auch möge man bedenken, dass unpassende Wortwahl oder weniger angemessene Übersetzungen nie Häresien begünstigt hätten. Oder positiv gesagt: Die Glaubenswahrheiten werden in ihr auf hinreichende Weise entfaltet, so dass nie ein Anlass zu Irrtümern bestand. Der Vergleich hebräischer oder griechischer Ausgaben mit der *Vulgata* zeigt, dass sie der lateinischen Kirche nichts Wesentliches vorhalten hat; richtig ist jedoch, dass etliche Stellen zweideutig, dunkel oder nicht so treffend übersetzt wurden, wie es angebracht gewesen wäre. Schließlich sollte man nicht vergessen, dass die gelehrten Väter solche Mängel toleriert, aber nicht approbiert haben.⁴⁰

Driedos Urteil über die dogmatische Unversehrtheit und Vollständigkeit der *Vulgata* unter gleichzeitiger Anerkennung ihrer philologischen Korrekturebedürftigkeit haben ohne Zweifel den Wünschen derer entsprochen, die – wie Bellarmin – vor die delikate Situation einer Bibelrevision gestellt waren; denn die seit langem vehement geäußerten Vorbehalte gegen Eingriffe in die traditionelle Textgestalt gehörten keineswegs der Vergangenheit an.

Zitiert werden sodann die ebenfalls vielbeachteten Ausführungen des Franziskaners und Konzilstheologen Andreas Vega, die wir bereits referiert haben.⁴¹ Bellarmin beruft sich ferner auf Lindanus (Wilhelm van der Lindt), der die Autorität der *Vulgata* grundsätzlich anerkannte und gegen protestantische Angriffe verteidigte, aber auch die philologischen Defekte hervorhob.⁴² Kritische Argumente werden nicht verschwiegen, weil sie die Dringlichkeit einer Korrektur unterstreichen.⁴³ Den *Loci Theologici* Melchior Canos entnimmt Bellarmin zwei Thesen, die die kirchliche Approbation auf die Glaubens- und Sittenlehre beschränken.⁴⁴ Die Polemik gegen die Rabbinen, die humanistische Exegese und Textkritik sowie die Behauptung, griechische und hebräische Handschriften seien absichtlich verfälscht worden,

⁴⁰ De ecclesiasticis scripturis et dogmatibus, l. II, c. 1, propos. II, Operum D. Ioannis Driedonis primus tomus, Löwen 1556, fol 36f. Quamobrem non oportet aeditionem nostram latinam, ex veris suis exemplaribus Latinis bene castigatam, aut contemnere aut passim rejiciendo aut improbando contemptibilem in ecclesia facere: sed honorare antiquitatem atque simplicitatem illius iam inveteratae atque receptae: ex cujus sive soloecismis sive sententiis minus forsitan apte versis, neque comprobatur neque fovetur ulla haeresis, in qua fidei nostrae mysteria sufficienter declarantur [...] Unde credimus neque in Graecis Hebraicisque exemplaribus esse ullum christianae fidei mysterium, ullumve salutis humanae dogma necessarium, quod hactenus aut fugerit aut latuerit Latinorum Ecclesiam [...] : quamvis in ea sint loca nonnulla, aut ambigue aut obscure aut minus congrue posita, quae hactenus etiam eruditissimi patres tolerarunt: non quod ignoraverint aut approbaverint errores, sed quia viderint nihil periculi in fide et moribus pendere ex hujusmodi locis, vel non prorsus a suo fonte devii, vel etiam aut sic aut aliter visis.

⁴¹ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 108f.

⁴² Über ihn *Domínguez Reboiras* (wie Anmerkung 3), 316–320.

⁴³ De optimo scripturas interpretandi genere libri III. Sive, undenam sola scripturarum sacram veritas sensusque germanus ac verus nunc temporis sit petendus: an ex hebraica, quam dicunt, veritate, num fontibus graecis hauriendus: an vulgata potius editione latina quaerendus, uti in Concilio Tridentino dudum definiebatur, Köln 1558. Hier l. III, cc. 1 und 2 [...] quaedam in vulgata editione esse interpretis si non ignorantia, certe oscitantia a plano sensu ac genuino deturbata.

⁴⁴ *Loci Theologici*, ed. cit. l. II, c. 13, 53b.

werden nicht erwähnt. Im Reigen illustrier Gewährleute fehlt der Hinweis auf die *Bibliotheca sancta* des Sixtus von Siena ebenfalls nicht. Auch er spricht von Mehrdeutigkeiten, Zufügungen, Auslassungen und Schreibfehlern. Wohl um selbst nicht in Verdacht zu geraten, zitiert er eine Reihe kirchlich anerkannter Dominikaner, die ebenfalls Mängel solcher Art konzediert hätten.⁴⁵ Gleichwohl sollte man aus diesem Befund nicht den Schluss ziehen, der Kirche sei das wahre und vollständige Neue Testament abhanden gekommen. Sie besitzt die Hl. Schrift in Gestalt der *Vulgata*, wie sie Trient verbindlich gemacht hat.⁴⁶

Auch der anschließend als Gewährsmann angerufene Jodocus Tiletanus (Jodocus Ravesteyn) war ein angesehener Theologe der Universität Löwen, aus dessen *Apologia pro Concilio Tridentino* Bellarmin die ihm dienlichen Argumente zitiert.⁴⁷ Ihm zufolge hat das Konzil den Vergleich der *Vulgata* mit den „Quellen“ nicht verboten, ja, es wünscht, dass man sie mit deren Hilfe verbessert. Entschieden wurde lediglich, dass man nicht die durch jahrhundertelangen Gebrauch ehrwürdig gewordene *Vulgata* verwerfen darf. Man wollte so verhindern, dass man Mängel und Unzulänglichkeiten zum Anlass nimmt, sie als Ganze aus dem Verkehr zu ziehen, um an deren Stelle häretische Übersetzungen einzuführen.⁴⁸ Der Theologe Melchior Zangerus ist in seiner *Collatio catholica* im Wesentlichen Tiletanus gefolgt.⁴⁹ Der portugiesische Theologe Diego Paiva da Andrade hat sich in seiner *Defensio Tridentinae fidei* ausdrücklich zu den Ansichten Johannes Driedos

⁴⁵ *Bibliotheca Sancta*, I. VIII, diss. Obiect., nr. 9, Köln 1586, 646bBC [...] et similiter in hac nostra nova editione nonnullas inveniri mendas [...] et multa parum accommodate versa, et minus latine expressa, obscure et ambigue interpretata, itemque nonnulla superaddita, aliqua omissa, quaedam transposita, immutata ac vitio scriptorum depravata. Das haben Sanctes Pagninus, Cajetan, Foreiro und Oleastro konstatiert. Auf Cajetan wird Bellarmin wenig später nicht eingehen, da seine exegetischen Ansichten schon bald Verdacht in römischen Kreisen erregten. Dazu s. *Cl. Arnold*, Die postume Expurgation der Werke Cajetans und Contarinis und das theologische Profil der römischen Kongregationen von Index und Inquisition (1571–1600), in: *H. Wolf* (Hg.), Inquisition, Index, Zensur. Wissenskulturen der Neuzeit im Widerstreit (Römische Inquisition und Indexkongregation 1), Paderborn 2001, 293–304, besonders 298–304; *ders.*, Die römische Zensur der Werke Cajetans und Contarinis (1558–1601). Grenzen der theologischen Konfessionalisierung, Paderborn 2008, besonders 59–170 (ausführliche Darstellung und Dokumentation). Zur späteren positiven Haltung Bellarmins gegenüber Cajetan: 161–163.

⁴⁶ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 110. In summa docet (Sixtus), nos habere Scripturam integram et puram in editione vulgata, quod attinet ad fidem et mores; et hoc tantum significari in decreto Tridentino.

⁴⁷ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 110. *Apologia seu defensio decretorum sacrosancti Concilii Tridentini, quae quidem ad religionem et doctrinam christianam pertinent, adversus censuras et examen Martini Chemnitii, ministri ecclesiae Brunsvicensis*, 2 Teile, Löwen 1568–1570. Siehe Art. Ravesteyn, Josse, in: *LThK*³ 8, 862 (*M. Lamberigts*) BBKL VII 1422–1424 (*W. Troxler*); Art.: Josse Ravesteyn ou Jodocus Tiletanus, in: *Bibliographie nationale belge*, t. XVIII, Brüssel 1905, 802–806 (*A. Roersch*).

⁴⁸ Ed. cit. (wie Anmerkung 47), 99. Sed hoc solum est quod synodus constituit, ut vetus et vulgata editio Latina quae per multa saecula cum reverentia et honore usitata est in omnibus ecclesiis, nullo praetextu rejiciatur.

⁴⁹ *Simplicis atque adeo prudentis Catholicorum orthodoxiae cum novatorum sectariorumque nostri exulcerati saeculi idolomania collatio catholica*, Köln 1580. Zum Autor s. *H. Hurter*, *Nomenclator literarius*, t. III, Innsbruck 1907, 442f.

bekannt; aber auch er wollte nicht einfach den Vulgataübersetzer von Unge-
nauigkeiten freisprechen.⁵⁰

Dieser Serie von Autoritäten fügt Bellarmin zwei portugiesische Domini-
kanertheologen an, deren Werke und deren Funktionen in der Kirche ge-
sonderte Aufmerksamkeit verdienen. An erster Stelle wird der Jesajakom-
mentar des Franciscus Forerius (Foreiro) genannt, der als Konzilstheologe,
als Mitarbeiter am *Catechismus Romanus* und als führender Inquisitor in
Portugal großes Ansehen genoss.⁵¹ Wie er in der Vorrede sagt, hatte ihn Kö-
nig Johannes III. mit anderen portugiesischen Studenten nach Paris ge-
schickt, wo er mit humanistischen Gedanken bekannt gemacht wurde.
Schon der Titel des Werkes besagt, dass es sich um eine *vetus et nova ex He-
braico versio* handelt, die einen an der Ursprache orientierten Text bieten
möchte.⁵² Wie der Autor selbst sagt, habe er Wort für Wort aus dem Heb-
räischen übersetzt, um die Ansicht zu bestätigen, dass die *Vulgata* nicht im
Widerspruch zur hebräischen Vorlage stehe. Daraus dürfe man indes nicht
schließen, dass es keine Stellen gebe, die der Übersetzer nicht „vielleicht
passender“ hätte wiedergeben können.⁵³ Dass diese vorsichtige Formulie-
rung später Anlass zu Ärger gab, konnte er nicht voraussehen. So ent-
behrt es nicht der Tragik, dass Foreiro, der an der Redaktion des vom Trien-

⁵⁰ Defensio Tridentinae fidei catholicae et integerrimae quinque libris comprehensa. Adversus haereticorum detestabiles calumnias ac praesertim Martini Kemnitii, Ingolstadt 1580, l. IV, fol 347^r-364^v, fol 357^r bekennt er sich zu Driedos These. Vgl. M. A. Rodrigues, Diogo de Paiva de Andrade IV centenário da sua morte, in: Revista de História das Ideias 1 (1976), 237-286; ders., Algumas notas sobre a vida e a obra de Diogo Paiva de Andrade, Coimbra 1974. Siehe ferner D. Barbosa Machado, Bibliotheca Lusitana, t. I, Lissabon 1741 (ND Coimbra 1965), 684-687.

⁵¹ Vgl. Barbosa Machado (wie Anmerkung 50), t. II 149-152; Art. Foreiro, Francisco, in: LThK³ 3, 1349 (V. Tenge-Wolf); J. Quéty/J. Echard, Scriptores ordinis praedicatorum, t. II (wie Anmerkung 36), 261-263; J. Nunes Carreira, Filologia e crítica de Isaías no comentário de Francisco Foreiro (1522-1581). Subsídios para a história da exegese quinhentista, Coimbra 1974; P. Rodríguez/R. Lanzetti, El catecismo romano: Fuentes e historia del texto y de la redacción, Pamplona 1982, besonders 100-106, 109-111. Zur portugiesischen Renaissance grundlegend: J. S. da Silva Dias, A política cultural da época de D. João III, 2 Bände, Coimbra 1969, besonders 2, 411-700; M. A. Rodrigues, A Cátedra de Sagrada Escritura na Universidade de Coimbra. Primeiro século (1537-1640), Coimbra 1974; ders., Do humanismo à contra-reforma em Portugal, Coimbra 1981.

⁵² Isaiae prophetae vetus et nova ex Hebraico versio cum commentario, in quo utriusque ratio redditur, vulgatus interpres a plurimorum calumniis vindicatur, et loci omnes, quibus sana doctrina adversus haereticos atque Iudeos confirmari potest summo studio ac diligentia explicantur. Ad sanctissimos Patres in Concilio Tridentino congregatos, Venetiis apud Jordanum Zileti 1563. Das Werk erschien 1565 auch in Antwerpen.

⁵³ Fol aIII. Ob eam enim causam rursus Hebraea in Latinum sermonem converti, ut verbum pro verbo reddens, quoad eius fieri potuit, ostenderem commentario sententiam, quam vulgatus interpres reddidit, ab Hebraicis verbis non abhorre. Non tamen eo inficias, esse aliquot locos, qui ab eo fortasse magis commode converti potuerint. Er fährt dann fort: [...] cum Iudeos testes adhibent, qui affirmant verba Hebraea in veteri nostra interpretatione saepe expressa non esse, ob id non inutile iudicavi, si verbum pro verbo reddens, quod licuit, ostenderem vulgatum interpretem in locis innumerabilibus sententias doctissime atque optime expressisse; et eos, qui ipsos acusant, in illis eisdem locis longissime a veritate discedere. Addixi semper me verbis ipsis Hebraeis, nisi cum tam insolens erat oratio, ut nullo pacto a Latinis intelligi potest; hebraismos retinui. Fol 61: Ego alium sensum indicavi in mea editione, non quod eam preferam interpretationi vulgatae: sed ut sciat lector aliter iuxta Hebraeum posse accipere.

ter Konzil veranlassten Index sowie an der Liste der in Portugal verbotenen Bücher beteiligt gewesen war und eine leitende Rolle in der Inquisition seines Heimatlandes gespielt hatte, eben wegen der zuvor zitierten Äußerungen mit der Glaubensbehörde in Konflikt geriet. Sein Jesajakommentar wurde 1624 wegen Respektlosigkeit gegenüber der *Vulgata* auf den portugiesischen Index gesetzt⁵⁴.

Als nächste Autorität zitiert Bellarmin Hieronymus de Azambuja (Oleastro), der sich als Konzilstheologe und als Kommentator des *Pentateuch* großen Ansehens erfreute. Die zahlreichen Auflagen des Werkes sprechen für sich. Wie wir von ihm selbst hören, hat er sich schon in jungen Jahren der Schriftauslegung gewidmet.⁵⁵ Das früh geweckte Interesse an einer humanistisch orientierten Exegese führte ihn wie andere Dominikaner der Iberischen Halbinsel 1534 an die Universität Löwen.⁵⁶ Zur Methode seines Kommentars äußert er sich ausführlich. Zunächst begründet er, warum er nicht die *Vulgata*, sondern die Version des Sanctes Pagninus benutzt. Ihm gehe es nicht um irgendeinen Übersetzer, sondern um den „hebräischen Kontext“, den er, soweit möglich, interpretieren wolle. Für diesen Zweck sei die genannte Übersetzung besonders gut geeignet, weil sie die „hebräische Quelle“ wortgetreuer biete als andere Versionen. An eine Verfälschung des Urtextes durch die Juden glaube er nicht.⁵⁷ Auch teilt er die Meinung derer nicht, die sagen, eine Korrektur der *Vulgata* an Hand des Hebräischen

⁵⁴ Vgl. *Nunes Carreira* (wie Anmerkung 51), 100f. – Foreiro war für den portugiesischen Index von 1564 verantwortlich. Dazu s. Index de l'Inquisition portugaise (Index des livres interdits; IV), ed. *J. M. Bujanda*, Genf/Sherbrooke 1995, 57. Siehe auch Index de Rome (Index des livres interdits; VIII), ed. *J. M. Bujanda*, Genf/Sherbrooke 1990, 1009 (Index des noms); *R. Rêgo*, Os índices expurgatórios e a cultura portuguesa, Lissabon 1982, 104.

⁵⁵ Die Kommentare zu Genesis, Exodus, Leviticus und Deuteronomium erschienen 1556–1558 in Lissabon. In Antwerpen wurden sie 1568 und 1569 in einem Band nachgedruckt. Die purgierete Fassung wurde 1586, 1588 und 1589 in Lyon veröffentlicht. Vgl. *Barbosa Machado* (wie Anmerkung 50), II, 482–484; und *Quétif-Echard* (wie Anmerkung 36), II, 182f. *Commentaria in Mosi Pentateuchum iuxta M. Sanctis Pagnini Lucensis eiusdem Ordinis interpretationem, quibus Hebraica veritas exactissime explicatur*, Antwerpen 1568. In Ad lectorem heißt es: [...] sed cum a iuvene sacris literis fuerim deditissimus, ne quod collegeram, deperisset, scriptis mandare curabam.

⁵⁶ Zu Leben und Werk s. *Rodrigues* (wie Anmerkung 51), 16–19; *ders.*, Alguns aspectos da obra exegética de Fr. Jerónimo de Azambuja (Oleastro) O. P., in: *Revista Portuguesa de História* 17 (1977), 25–36; *ders.*, A obra exegética de Fr. Jerónimo de Azambuja (Oleastro) O. P. Os cânones bíblicos e o prefácio ao Pentateuco, in: *Biblos* 55 (1978), 183–195; *A. A. Martins Marques*, A obra exegética de Fr. Jerónimo de Azambuja. Breve comparação dos comentários, in: *Theologica* (Braga) 1 (1966), 123–150 und 293–327; *A. Cr. da Costa Gomes/N. M. Baptista*, O retrato de um humanista e de um inquisidor: Fr. Jerónimo Azambuja, in: *Praedicatorum, Inquisitores – II. Los dominicos y la Inquisición en el mundo ibérico e hispanoamericano. Actas del 2º Seminario Internacional sobre los Dominicos y la Inquisición*. Sevilla, 3–6 de Marzo de 2004, ed. *A. Bernal Palacios*, Rom 2006, 575–609. Über Azambujas Aufenthalt in Löwen ebd. 583f.

⁵⁷ Ad lectorem. Est etiam aliud, quod et te hic admonere volumus, quare omnia vulgata editione, Sanctis Pagnini Lucensis versionem exponere maluerimus. Cuius rei causam paucis accipe. Scito nostri instituti esse, non aliquem interpretem [...] sed contextum ipsum hebraicum, quantum mihi possibile fuerit, explicare. Et quoniam non omnes hebraice sciunt et haec Sanctis nostri editio caeteris omnibus (quas videre licuit) germanius hebraica fontem referre videtur, eam praeceteris interpretandam delegimus, non tam illam quam in ea hebraicum contextum interpretantes [...] Cum autem non solum in illis, sed in aliis, quibus inter nos et illos nihil controversiae est, hebraica a latinis discrepare videamus, praesentissimum mihi signum est eos Biblia non vitiasse.

stelle ein Ärgernis dar. Wäre dies berechtigt, so hätte das schon für Papst Damasus gegolten, der Hieronymus mit einer Revision der *Vulgata* beehrte. Niemand brauche auf dieses historische Vorbild hin daran Anstoß zu nehmen, wenn Papst Paul IV. philologisch gebildete Theologen auffordere, eine Revision jetzt in die Wege zu leiten.⁵⁸

Die Absichten Azambujas fasst Bellarmin so zusammen: Der Dominikaner hat nach Kräften versucht, den hebräischen Kontext des *Pentateuchs* zu interpretieren und die *Vulgata* unter Verwendung der „hebräischen Quelle“ zu korrigieren.⁵⁹ Angesichts des scharfen gegenreformatorischen und antihumanistischen Kurses in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf der iberischen Halbinsel nimmt es nicht wunder, dass auch Azambujas *Pentateuchkommentar* das Missfallen der Inquisition erregte. So kamen 1584 die vulgatakritischen Aussagen auf den spanischen *Index expurgatorius*, während die portugiesische Glaubensbehörde 1624 dieselbe Anordnung traf.⁶⁰

Der von Bellarmin zuletzt ins Feld geführte Gewährsmann ist der französische Benediktiner Gilbert Genebrardus, der 1577 einen Psalmenkommentar auf der Basis der *Septuaginta* veröffentlichte. Auch er spricht von der Unvollkommenheit dieser Übersetzung und von der Möglichkeit, manches richtiger und klarer wiederzugeben, doch meint er, dass sie, verglichen mit anderen Übersetzungen, sehr wenige Fehler aufweise.⁶¹

⁵⁸ Vgl. ebd. Neque id timeo, quod multos timere video magnum videlicet futurum scandalum, si vulgata editio nunc iuxta veritatem hebraicam emendetur, quippe qua Ecclesia tot iam saeculis usa est. Quoniam hoc scandalum beatissimo Papae Damaso pertimescendum erat, qui Divi Hieronymi tempore rexit Ecclesiam, ne olim permitteret, ne dicam imperaret vulgatum editionem iuxta hebraicos fontes emendari. Cum vero constet eum huiusmodi scandalum non curasse, sanctum existimans veritatem opinionibus vulgi praeferre: sequitur nunc nullum incommodum esse, si sanctissimus Dominus noster Paulus Quartus Maximus provinciam hanc viris catholicis et linguarum peritis, qui hoc facile et incorrupte possent demandare [...] Neque plus Divo Hieronymo in sua editione (si tamen illius est) a nobis tribuendum puto quam sibi velit ipse tribui [...] Haec ergo sunt pie Lector, quae nos omnia vulgata editione multis modis commendabili ad hebraicam veritatem interpretandam impulere.

⁵⁹ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 112 [...] et in ejusmodi corrigendam esse Latinam ex hebraica, non contra; quod videlicet non Hebraica, sed Latina sit censenda corrupta.

⁶⁰ Index de l'Inquisition espagnole 1583, 1584, (Index des livres interdits; VI), ed. J. M. de Bujanda, Sherbrooke/Genf 1993, n. 40, 831 f. Die Folge war, dass die Ausgaben Lyon 1586, 1588, 1589 ohne diesen Abschnitt gedruckt wurden. In einem Exemplar von 1586 in der Lissaboner Nationalbibliothek steht der handschriftliche Vermerk: expurgatus secundum expurgatorium anni 1632 [...] in toto hoc opere cavendum ne quid detrahat latini vulgatae, cum sequatur interpretationem Pagnini et totus sit in inveniendis novis significationibus vocum hebraicarum. Und entschuldigend: Hic auctor scripsit ante concilium Tridentinum et inde in his quae minus defert vulgatae editioni caute legendus. Zitiert nach *Martins Marques* (wie Anmerkung 56), 313 f. Auf den portugiesischen Index kam das Werk 1624 zur Expurgation zusammen mit Foreiros Kommentar. Vgl. *Rêgo* (wie Anmerkung 54), 104. Siehe auch *F. H. Reusch*, *Der Index der verbotenen Bücher. Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte*, Band 1, Bonn 1883 (ND Aalen 1967), 575. Zu den Expurgationsregeln s. I. S. *Révaab*, *La censure inquisitoriale portugaise au XVI^e siècle*, Lissabon 1960, 72 f.

⁶¹ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 112. Psalmi Davidici, Paris 1577. Vgl. DThC 6, 1, 1183–1185 (*B. Heurtebize*); *Hurter* (wie Anmerkung 49), nr. 116–117, 269–274. Art.: Génébrard, Gilbert, in: LThK³ 4, 444 f. (*F. Laplanche*).

Hinter den Thesen der von Bellarmin als Autoritäten in einer schwierigen Situation angerufenen Theologen stehen schwere Kämpfe um die verbindliche Deutung des Trienter Vulgatadekrets, die schon bald nach dem Konzil einsetzten, wie Canos *Loci Theologici* bezeugen. Im Zentrum der Debatte standen Probleme einer auf die Hl. Schrift zu applizierenden Philologie, wie sie die Humanisten seit Valla und Erasmus praktizierten. Die Universität Löwen hat in diesen Diskussionen eine bedeutende Rolle gespielt, die sich auch in Bellarmins Brief an Sireto und im Traktat widerspiegelt, wie der Umstand zeigt, dass Autoren aus dem Löwener Umfeld wichtige Argumente geliefert haben. Die Prozesse gegen Salmantiner Professoren sowie Indizierungen und Expurgierungen zeigen, wo der Schwerpunkt der Reaktion gegen Relativierung und Korrektur der *Vulgata* lag; aber die Tatsache, dass sich Bellarmin, um die Arbeit der Revisoren nach den Ereignissen um die Bibel Sixtus' V. zu rechtfertigen, genötigt sah, eine eigene Abhandlung zu verfassen, spricht für erhebliche Meinungsverschiedenheiten auch in Rom.

Bellarmin lässt es bei der Beweisführung anhand probater Autoren nicht bewenden, sondern entfaltet eine Reihe von Argumenten aus der Geschichte und der theologischen Praxis der Kirche, die auch die Anhänger einer strikten Interpretation des Vulgatadekrets nicht bestreiten konnten. So verweist er auf die Eigenart konziliarer Definitionen, die – anders als eine prophetische Offenbarung – nicht unmittelbar von Gott kommen, sondern aus Schrift und Tradition oder aus sicheren Prinzipien gewonnen werden. Die Authentizität der *Vulgata* leitet sich beispielsweise nur von ihrem langen Gebrauch in der Kirche ab, wie die Konzilsväter eindeutig bekunden. Daraus ergibt sich für ihn, dass deren Verbindlichkeit nur so zu verstehen ist, dass sie diese dank ihrer Verwendung in Lehre und Liturgie hat und dass sie Gewissheit lediglich in Glaubens- und Sittendingen beansprucht. Es wäre darum ein Missverständnis, aus diesem Umstand zu schließen, man müsse die *Vulgata* dem griechischen oder hebräischen Text vorziehen und man habe sie als fehlerfrei zu erachten. In Wahrheit trifft das Gegenteil zu.⁶² Die Geschichte der *Vulgata* bestätigt nach Bellarmin diese relativierende Sicht der Dinge. So wurden etliche Bücher des Alten Testaments und das ganze Neue Testament nicht von Hieronymus übersetzt; auch hat ihm Papst Damasus den Auftrag erteilt, das Neue Testament nach den griechischen Handschriften zu verbessern.⁶³ Auch rechnen Hieronymus, Hilarius, Marius Victorinus und Augustinus mit Übersetzungsfehlern aus Unkenntnis. Dieser Befund zwingt zu dem Schluss, dass nach kirchlicher Tradition die

⁶² Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 112f. At non colligitur ex longo isto usu, ut debeat anteponi textui Graeco vel Hebraeo, idest, fontibus, neque ut nullum errorem interpretis continere credenda est; imo contrarium plane colligitur, siquidem ita longo tempore Ecclesia usa est hac editione, ut tamen errores nonnullos in ea deprehenderit, eosque vel correxerit recurrendo ad fontes, vel toleraverit, ne populos turbaret.

⁶³ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 113. Zur Übersetzertätigkeit des hl. Hieronymus s. A. Fürst, Hieronymus. Askese und Wissenschaft in der Spätantike, Freiburg i. Br. 2003, 21–116.

Korrektur von Mängeln möglich und sogar geboten ist. Als gänzlich unbegründet hat daher zu gelten, dass die Trienter Konzilsväter gegen die patristischen Gewährsleute haben entscheiden wollen.⁶⁴

Weiter gibt Bellarmin zu bedenken, dass es stets Praxis der Konzilien war, nur das zur Erhaltung und Verteidigung des Glaubens wirklich Notwendige zu definieren. Diesem bewährten Prinzip ist durch den Entscheid Genüge getan, dass die *Vulgata* keinen einen wesentlichen Punkt berührenden Irrtum enthält und dass sie darum im öffentlichen Gebrauch der Kirche bleiben soll. Um diesen Zweck zu erfüllen, ist keine Version vonnöten, die sich in allem wortgetreu mit der Quelle deckt, wie der Umstand bezeugt, dass man über tausend Jahre ohne Nachteil für den Glauben akzeptiert, dass der Übersetzer der *Vulgata* an etlichen Stellen geirrt hat.⁶⁵ Den Hinweis auf die Toleranz der Kirche ergänzt Bellarmin durch einen die Überlieferung der Texte erläuternden Gedanken, der für seine Kenntnis der philologischen Schwierigkeiten einer Bibelkorrektur spricht. Die Vielfalt der Lesarten macht es zuweilen unmöglich, den exakten Wortlaut zu eruieren. Eine absolute Genauigkeit ist an einzelnen Stellen nicht erreichbar.⁶⁶

Mit dieser in den Ohren vieler Zeitgenossen höchst anstößig klingenden These bringt Bellarmin zum Ausdruck, dass selbst eine mit großer Sorgfalt vorgenommene Revision der *Vulgata* längst nicht alle Textprobleme aus der Welt schaffen kann. Kontroversen über einzelne Stellen wird es also immer geben. Oder auch: Der Streit um den Rang der *Vulgata*, wie er damals mit Erbitterung in Spanien und Portugal ausgefochten wurde, hat jeglichen Sinn verloren, weil philologische Probleme aus sich nicht den Glauben tangieren.

Noch nicht geklärt ist die etwa bei Melchior Cano umstrittene Frage nach Funktion und Wert der biblischen Sprachen für Textrekonstruktion und Exegese. Auch hier ist Bellarmins Antwort eindeutig: Die hebräische und griechische Textüberlieferung ist authentischer als die lateinische *Vulgata*, die sich zu den ursprünglichen Versionen wie ein Bach zu seinen Quellen verhält. Das heißt: Im Falle eines Dissenses zwischen beiden ist ihnen nach Auffassung des Konzils die *Vulgata* nicht vorzuziehen. Sie ist, wie erneut betont wird, authentisch nur in Hinsicht auf Glauben und Sitten, nicht aber in Bezug auf alle sonstigen Einzelheiten.⁶⁷ Als nicht minder bemerkenswert erweist sich die Antwort auf den Einwand, dass das Konzil doch allein die

⁶⁴ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 114.

⁶⁵ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 114. Bellarmin zitiert aus einem Brief Augustins an Hieronymus. Ep. 82, 3, ed. A. Fürst, Augustinus – Hieronymus. Epistulae mutuae. Briefwechsel, 2. Band, Turnhout 2002, 266.

⁶⁶ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 114 [...] quia cum in multis locis magna sit codicum vulgatae editionis varietas, non potest sciri quae sit vera lectio vulgatae; proinde nec potest sciri quae sit vera lectio absolute.

⁶⁷ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 114f. [...] ergo vulgata latina editio non sic existimanda est approbata a concilio, ut ubicumque dissentit a fontibus, sit illis anteponenda; proinde non in omnibus sit authentica, sed tantum in his quae ad fidem et mores pertinent, in quibus optime conveniunt hebraea, graeca et latina.

Vulgata für authentisch erklärt habe, nicht aber die ursprachlichen Versionen. Dies war nach Bellarmin deshalb nicht nötig, weil man sie ohnehin als authentisch angesehen hat. Schließlich: Die *Vulgata* erfreut sich jenes Privilegs nur im Blick auf die vielen damals im Umlauf befindlichen lateinischen Bibeln, denen doktrinäre Autorität nicht eignet.⁶⁸

Bellarmin war sich zweifellos bewusst, dass seine Thesen in vielen Kreisen als Provokation empfunden wurden, so dass er sich sogleich genötigt sah, die Vorbehalte durch Verweise auf das Kirchenrecht und den Väterkonsens zu neutralisieren. Konnte das Trienter Konzil einer solchen Tradition widersprechen? Den uns vornehmlich bei spanischen Theologen begegnenden Einwand, die ursprachlichen Versionen seien durch Juden oder Griechen verfälscht worden, nimmt auch er auf. Er hat in seinen Augen als unbewiesen (*gratis*) zu gelten, weil ein Vergleich zwischen alten und neuen Handschriften grundsätzliche Übereinstimmung ergeben hat. Fehler lassen sich in der ursprachlichen ebenso wie in der lateinischen Textüberlieferung finden.⁶⁹

Ein sonst, soweit wir sehen, in der damaligen Diskussion nicht verwendetes Argument, das den Rang der *Vulgata* ebenfalls relativiert, verdient Beachtung. Bellarmin erinnert an die Tatsache, dass die katholische Kirche auch unter Syrern, Armeniern, Arabern und Griechen existiert, und dass diese gleichwohl im Besitz einer „authentischen Schrift“ sind. Ist es glaubhaft, dass Trient diesen Kirchen des Orients eine verbindliche Bibel abgesprochen hat?⁷⁰ Ferner schreibt er, in den Konzilsakten finde sich die Bemerkung, dass man auch weiterhin die griechische und die hebräische Bibel mit derselben Autorität versehen wissen wolle, wie sie diese vor Trient gehabt hätten. Dies sei einer Antwort zu entnehmen, die Kardinal Cervini Andreas Vega gegeben habe.⁷¹

Zu den Gedanken über die sprachliche Eigenart der *Vulgata* gesellen sich zwei andere Überlegungen. Die häufig vertretene Ansicht, die biblischen Quellschriften verdienten wegen der Textverderbnis kein Vertrauen, hätte zur Folge, dass nur die lateinische Version übrig bliebe, von der man wiederum sagen müsse, dass keine zwei Codices übereinstimmten.⁷² Ferner: Wäre nur die Version des hl. Hieronymus authentisch, dann erfreuten sich die ihr vorausliegenden Übersetzungen dieses Privilegs nicht. Das würde bedeuten, dass liturgische Texte – man denke an das alte Psalterium, das in St. Peter im Gebrauch ist – geringere Autorität hätten, als sie der *Vulgata*

⁶⁸ Ed. cit. (wie Anm 2), 115. Respondeo, hebraeam et graecam, cum sint ipsi fontes, per se esse authenticas, neque egere Concilii approbatione; latinam, quia est versio, approbatione eguisse. Praeterea Vulgatam latinam ideo authenticam fieri debuisse, ut discerneretur ab aliis innumeris versionibus latinis; hebraeam et graecam, quia unicae sunt, non eguisse signo discretivo.

⁶⁹ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 115f.

⁷⁰ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 116. Quis igitur credat Concilium Tridentinum ita voluisse solam Latinam editionem esse authenticam, ut simul assereret Ecclesiam graecam et syriacam non habere, nec habuisse a multis annorum centuriis authenticam Scripturam?

⁷¹ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 116. Die Aussage Vegas s. Anmerkung 12.

⁷² Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 116f.

eignet.⁷³ Das letzte und besonders gewichtige Argument zugunsten einer Revision der *Vulgata* ergibt sich aus den Fehlern, die sich in ihr finden. Die Liste der Korrekturen mit den sie begleitenden philologischen Bemerkungen zeigt, dass Bellarmin seine Argumente nicht nur aus allgemeinen theologischen Prinzipien ableitet, sondern dass er seine Einsichten auch aus der Arbeit an Texten gewonnen hat. Sie hatte ihm gezeigt, dass nur der Rückgriff auf die ursprachliche Überlieferung zu einer verlässlichen *Vulgata*, wie sie das Konzil gefordert hatte, führen konnte. Selbst ein philologisch befriedigendes Resultat würde indes die „Quellen“ nicht überflüssig machen; sie bleiben ein Schatz, den die Kirche nie verlieren darf.

Bellarmin als Konsultor

Bellarmins ausgewogene und den Vulgataproblemen allein angemessene sachlich-kritische Haltung half ihm in seiner Eigenschaft als Konsultor angesichts der großen Schwierigkeiten, in die Papst und Kurie nach der Publikation der Bibel Sixtus' V. (1590) geraten waren. Der Hintergrund derselben lässt sich kurz folgendermaßen darstellen. Da die mit der Revision der *Vulgata* betraute Kommission nur langsame Fortschritte gemacht hatte, nahm der für seine Tatkraft bekannte Papst die Sache selbst in die Hand. Unter Missachtung der bisher geleisteten Arbeit und ohne entsprechende philologische Kompetenz „korrigierte“ er in großer Eile den Bibeltext. Auch das Lesen der Druckbögen besorgte er selbst.⁷⁴ Die so revidierte Bibel erschien im Mai 1590, eingeführt durch die Bulle *Aeternus ille*, die der Papst mit großer Sorgfalt redigiert hatte. Nach dem Tod Sixtus' V. am 27. August 1590 formierte sich energischer Widerstand vornehmlich seitens der Vulgatakommision, der es schließlich gelang, den Verkauf der Bibel einzustellen und die bereits im Umlauf befindlichen Exemplare einzuziehen und zu vernichten.⁷⁵

Wie sollte man die unbegründeten, gegen die handschriftliche Tradition durch den Papst vorgenommenen „Tilgungen, Zufügungen oder Änderungen“ rechtfertigen und das höchste Lehramt gegen den Vorwurf, der Nachfolger Petri habe das Wort Gottes korrumpiert, verteidigen?⁷⁶ Was war in dieser verfahrenen Situation zu tun? Bellarmin schlug Papst Gregor XIV. vor, so gut und so schnell wie möglich dieses „Übel“ zu beseitigen, indem man eine erneute Revision in die Wege leitete und dann zum Druck einer verbesserten Ausgabe schreiten sollte. Man solle ferner alle bereits zirkulierenden Exemplare aus dem Verkehr ziehen. Um dem Eindruck zu wehren,

⁷³ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 117.

⁷⁴ Vgl. Höpfl (wie Anmerkung 8), 138–151.

⁷⁵ Dazu s. P. M. Baumgarten, Neue Kunde von alten Bibeln, Krumbach 1922. Darin: Die Vermengung der Sixtinischen Bibel, 263–272; Die Beschlagnahme und der Verbleib der Sixtinischen Bibel, 272–287; Die Vernichtung der Sixtinischen Bibel in Rom, 288–290.

⁷⁶ So das Urteil Bellarmins 1591, ed. cit. (wie Anmerkung 2), 137: *notatis locis, quae sine ullo fundamento aut ratione, et contra fidem omnium codicum latinorum, graecorum et hebraeorum sublata, addita vel mutata sunt [...].*

Sixtus V. habe seine Bibel für definitiv gehalten, empfahl er, man möge ein Vorwort abfassen, aus dem deutlich hervorgehe, der Papst selbst habe die aus großer Eile erklärbaren Mängel erkannt und die Absicht geäußert, einen verbesserten Text in den Druck zu geben.⁷⁷

Papst Gregor XIV. habe dem, wie Bellarmin später in seiner Autobiographie schreibt, zugestimmt und zu diesem Zweck die Bildung einer Kommission angeordnet.⁷⁸ Ob diese Darstellung der Wahrheit entspricht oder ob sie erfunden wurde, um das Ansehen Sixtus' V. zu schützen, braucht uns hier nicht zu beschäftigen; wohl aber sind die Maßnahmen ein Zeichen, dass man die päpstliche Lehrautorität, wie sie in der Einführungsbulle *Aeternus ille* zum Ausdruck kommt, in hohem Maße für gefährdet hielt.⁷⁹ Die noch Jahre danach geführten Diskussionen innerhalb des Jesuitenordens werden diese Einschätzung bestätigen. Auffällig ist, dass die später gefundene Lösung, wonach die Bulle nicht publiziert wurde und dass sie deshalb der Verbindlichkeit ermangelte, hier noch keine Erwähnung findet⁸⁰. Der zur Revision der Bibel Sixtus' V. eingesetzten Kommission gehörte auch Bellarmin an. Um die Arbeit zu erleichtern, schlug er Regeln vor, die von den sachlichen und persönlichen Schwierigkeiten Zeugnis ablegen, denen man sich kon-

⁷⁷ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 138: [...] et in praefatione narretur Sixtum quidem Pontificem biblia suo jussu castigata superiore anno emisisse; sed cum advertisset, prae festinatione, ut fieri solet in primis editionibus, multa emendatione digna variis de causis in iis bibliis irrepisse, ipsum eumdem suum illud opus sub incudem revocare voluisse; sed quod ille morte praeventus praestare non potuit, nunc demum a successore esse perfectum.

⁷⁸ Vgl. J. J. I. v. Döllinger/ F. H. Reusch, Die Selbstbiographie des Cardinals Bellarmin lateinisch und deutsch mit geschichtlichen Erläuterungen, Bonn 1887, 111–128 und 38f. Siehe auch *Le Bachelet* (wie Anmerkung 2), 457f. Der berühmte, oft zitierte Text lautet: Anno 1591, cum Gregorius XIV cogitavit quid agendum esset de Bibliis Sixti V editis, in quibus erant permuta perperam mutata, non deerant viri graves, qui censerent, ea biblia esse publice prohibenda. Sed N. coram Pontifice demonstravit, non esse biblia illa prohibenda, sed esse ita corrigenda, ut salvo honore Sixti Pontificis, biblia illa emendata prodirent. Quod fieret, si quam celerime tolleretur quae male mutata erant, et biblia recuderentur sub nomine ejusdem Sixti, et addita praefatione, qua significaretur, in prima editione Sixti prae festinatione irrepisse aliqua errata vel typographorum vel aliorum (457f.). Zum Ganzen s. L. v. Pastor, Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration, Band 10, Freiburg i. Br. 1926, 147–164.

⁷⁹ Zum Streit über die Aussagen Bellarmins s. P. M. Baumgarten, Die Vulgata Sistina von 1590 und ihre Einführungsbulle. Aktenstücke und Untersuchungen, Münster 1911, 40. Text von *Aeternus ille*: 40–63; F. Amann, Die Vulgata Sixtina von 1590. Eine quellenmäßige Darstellung, Freiburg i. Br. 1912; J. B. Nisius, Zur Geschichte der Vulgata Sixtina, in: ZKTh 36 (1912), 1–47, 209–25; ders., Schlußergebnisse der Forschung und Kontroverse über die Vulgata Sixtina, in: Ebd. 38 (1914), 183–266; C. A. Kneller, Zur Vulgata Sixtus' V., in: ZKTh 46 (1922), 313–325, 468–479; 47 (1923), 154–160, 601–611; 48 (1924), 133–151; ders., Die Bibelbulle Sixtus' V., in: ebd. 52 (1928), 202–224. Kritische Zusammenfassung der Diskussion bei F. Stummer, Einführung in die lateinische Bibel, Paderborn 1928, 181–205. Siehe auch die Würdigung der Beiträge P. M. Baumgartens durch S. Merkle in einer Rezension in der Theologischen Revue 1924. Sie und andere Stimmen hat Baumgarten in einem „Sonderabdruck aus dem zweiten Bande erstem Teil von Neue Kunde von Alten Bibeln“ veröffentlicht (23–28).

⁸⁰ An der Tatsache, dass die Bulle *in valvis* der römischen Hauptkirchen publiziert wurde, besteht kein Zweifel, nachdem P. M. Baumgarten das Original der Bulle mit dem Kursorenvermerk des Pompeius Guerra gefunden hat: P. M. Baumgarten, Das Original der Bulle „Eternus ille celestium“ vom 1. März 1590, in: BZ 5 (1907), 337–351, hier: 339. Ders., Einige Tatsachen über die Bibelbulle Sixtus' V. und ihre kanzleimäßige Behandlung, in: ThGl 14 (1922), 298–306.

frontiert sah. Der Autor rechnet schon im Voraus mit zahlreichen Einwänden gegen das mit Ungeduld erwartete Resultat, von denen einer unsere besondere Aufmerksamkeit erregt. Die korrigierte Bibel werde, heißt es, gelehrte Männer – namentlich solche, die weit entfernt von Rom lebten – unbefriedigt lassen, wenn man ihnen sage, dass die verbesserte Fassung vom Apostolischen Stuhl, dem ein infallibles Urteil eigne, komme, da sie wüssten, dass der Papst nicht den Kommissionssitzungen vorgestanden und deren Teilnehmer nicht konsultiert habe. Er habe vielmehr die gesamte Arbeit anderen übertragen, denen er den Beistand des Hl. Geistes nicht habe delegieren können.⁸¹ Das heißt: Im Falle einer persönlichen Anwesenheit des Papstes und einer Anhörung der Konsultoren würde es sich nach Bellarmins Auffassung bei der Approbation der Bibel um ein infallibles Urteil handeln. Man versteht nun besser, warum er nach Erscheinen der Bibel Sixtus' V. so besorgt war und sich im Interesse des höchsten Lehramts nach einer Lösung umsah, die die Gefahr bannen konnte. Umgekehrt erfreut sich die in Vorbereitung befindliche Bibelausgabe als Werk von Konsultoren einer geringeren Autorität – ein von Bellarmin angesichts der komplizierten Materie und der oft fehlenden Einmütigkeit der Kommissionsmitglieder erwünschter Nebeneffekt. Dass es Bellarmin, aus einer bösen Erfahrung vorsichtig geworden, tatsächlich um eine – im Vergleich zu *Aeternus ille* – lehrmäßig zurückgestufte Bibeledition ging, zeigt seine Frage, unter welchem Namen die neue Ausgabe publiziert werden sollte: unter dem einer Privatperson oder unter dem des Papstes? Falls man sich für die Nennung des Papstes entscheiden würde, wäre weiter zu untersuchen, ob das in Gestalt eines Dekrets zu geschehen hätte, die der Ausgabe alleinige Autorität sichern würde oder ob man den anderen von katholischen Theologen edierten Übersetzungen weiterhin ihren Platz in der Kirche lassen sollte. Eine Publikation unter dem Namen des Druckers würde weder den durch die Bibel Sixtus' V. entstandenen Skandal mindern noch der drohenden Gefahr häretischer Verleumdungen wehren. Nicht mehr erkennbar wäre schließlich, ob der Apostolische Stuhl die Bibel Sixtus' V. verurteilte oder approbierte.⁸² Nicht weniger bemerkenswert ist, dass Bellarmin dem Papst davon abrät, der neuen Ausgabe ein Dekret voranzustellen. Eine öffentliche Billigung dieser Art wäre nur angebracht, wenn der Papst an den Kommissionssitzungen teilgenommen, die Regeln aufgestellt und die Korrekturvorschläge im Einzelnen akzeptiert hätte. Besonders aufschlussreich ist das Argument, dass die Arbeit der Revisoren nicht den Gewissheitsgrad aufweist, den eine Approbation des Apostolischen Stuhls voraussetzt, da der

⁸¹ De ratione servanda in bibliis corrigendis, ed. cit. (wie Anmerkung 2), 128. Neque satisfiet viris doctis, praesertim iis qui longe absunt ab Urbe, si dicamus hanc emendationem prodire ab Apostolica sede, cujus est infallibile iudicium, nam non ignorabunt summum Pontificem non praefuisse congregationi eorum qui biblia correxerunt, neque eorum sententiam audivisse, sed negotium totum aliis demandasse, quibus assistentiam Spiritus sancti delegare non potuit.

⁸² Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 138 f.

Beistand des Hl. Geistes nicht delegierbar ist. Wiederum zeigt sich, dass Bellarmin überzeugt ist, eine päpstliche Billigung des korrigierten Bibeltextes stelle einen Akt des Lehramts dar, der sich höchster Verbindlichkeit erfreut, auch wenn hier – anders als im vorhin zitierten Text – der Begriff der Infallibilität fehlt.⁸³ Schließlich ist er sich der Unvollkommenheit der Arbeit bewusst. Eile, Uneinigkeit unter den Mitgliedern der Kommission, das Fehlen wichtiger Handschriften sowie der Wunsch, große Veränderungen zu vermeiden, um dem Volk kein Ärgernis zu geben, haben ein nur bedingt akzeptables Resultat gezeitigt.⁸⁴

Bellarmin beschließt sein Votum mit dem Rat, die neue Bibel unter den Namen Sixtus' V. und Gregors XIV. zu veröffentlichen, aber ohne ihr ein Dekret des Inhalts voranzustellen, dass diese Ausgabe allen anderen vorzuziehen sei. Auch sollten die im Umlauf befindlichen Bibeln nicht unterdrückt werden.⁸⁵ Die Ursache für die auffällige Vorsicht ist leicht zu erraten. Die Bulle *Aeternus ille* Sixtus' V. und die sich daraus ergebenden Konsequenzen haben Bellarmin einen Schock versetzt, der sich nicht mehr wiederholen durfte. Er wusste, dass, hätte die Bibel des Papstes als definitiv approbiert gelten müssen, die Gegner der Infallibilität ein folgenschweres Argument in der Hand gehabt hätten. Um künftigen Einwänden von vornherein den Boden zu entziehen, war es ratsam, auf die Vorläufigkeit des demnächst zu publizierenden Bibeltextes zu verweisen und auf eine doktrinaire Approbation zu verzichten.

Dass Bellarmin die außerordentliche dogmatische Tragweite der Bulle *Aeternus ille* sofort erkannt hat, beweist das in der ehemaligen Indexkongregation aufbewahrte Exemplar, in dem er das Datum der Publikation und einige von ihm offenbar für entscheidend gehaltene Sätze unterstrichen hat.⁸⁶ Sie ist es, die den Schrecken verursacht hat, von dem wir gehört haben. Der zentrale Text besagt, dass der Papst kraft der Fülle der apostolischen Gewalt statuiert und erklärt, dass die vom Konzil für authentisch erachtete lateinische *Vulgata* zweifellos und unbestreitbar die jetzt in einer verbesserten Ausgabe vorgelegte Bibel ist. Sie stützt sich auf die Zustimmung der Kirche und der Hl. Väter, auf das Dekret des Trienter Konzils und schließlich auf die dem Papst von Gott übertragene Autorität. Darum ist sie als wahr, rechtmäßig, authentisch und verlässlich allen öffentlichen und privaten Disputationen, Predigten und Katechesen zugrunde zu legen.⁸⁷

⁸³ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 139: [...] nam tametsi summus Pontifex recognitionem bibliorum nobis injunxit, tamen assistentiam Spiritus sancti, quam ipse solus habet, nobis delegare non potuit.

⁸⁴ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 139.

⁸⁵ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 140.

⁸⁶ Abbildung bei P. Godman, *The Saint as Censor. Robert Bellarmine between Inquisition and Index*, Leiden 2000, 144–146.

⁸⁷ [...] et ex certa nostra scientia, deque Apostolicae potestatis plenitudine statuimus, ac declaramus, eam Vulgatam sacrae tam veteris quam novi Testamenti paginae Latinam Editionem, quae pro authentica a Concilio Tridentino recepta est, sine ulla dubitatione aut controversia censendam

Man versteht nach diesen gewichtigen Worten, warum Bellarmin, als man die gravierenden Fehler der Bibel entdeckte, auf der einer revidierten Ausgabe vorzuschickenden Formulierung bestand, die dem Autoritätsanspruch von *Aeternus ille* mit dem Hinweis auf die vom Papst selbst anerkannte Vorläufigkeit die Spitze nehmen sollte. Dass er ferner nachdrücklich empfahl, der neuen Fassung kein Dekret beizugeben, spricht nicht weniger deutlich für die böse Überraschung, die Sixtus V. dem nachfolgenden Papst und der römische Kurie hinterlassen hatte. Niemand hat, wie es scheint, den später favorisierten Gedanken gehabt, die Ungültigkeit der Bulle damit zu begründen, dass sie nicht ordnungsgemäß publiziert worden sei.

Man würde die kompromittierende Situation, in die nach Bellarmins Einschätzung des Sachverhalts das Papsttum geraten war, nicht richtig deuten, sähe man darin eine bloße Blamage eines selbstbewussten Papstes, der seine philologischen Fähigkeiten nicht zu beurteilen verstand.⁸⁸ Die Tatsache, dass Bellarmin Jahre später – im Rückblick auf die Ereignisse von 1591 – bekennt, dass er nicht wisse, ob es „jemals eine größere Gefahr“ gegeben habe als anlässlich der eigenmächtigen Bibelkorrekturen Sixtus' V., spricht für eine lebhaft empfundene Besorgnis.⁸⁹ Worin bestand die „Gefahr“? Nach den uns bekannten Einzelheiten und im Blick auf die anschließend zu würdigenden Diskussionen kann kaum ein Zweifel daran bestehen, dass Bellarmin in den Umständen nach der Publikation der Bibel Sixtus' V. eine Bedrohung für die inzwischen in einer breiten Tradition ausgebildete Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit, an der nicht zuletzt Theologen der Gesellschaft Jesu maßgeblich beteiligt waren, gesehen hat. Nichts weniger als die Lehrautorität des Papstes stand auf dem Spiel. Dass andere solche Ängste teilten, aber zu konträren Schlüssen kamen, mag zeigen, wie ernst die Situation in bestimmten Kreisen empfunden wurde.

Reaktionen im Jesuitenorden

Dass wir mit der eben geäußerten Meinung auf der richtigen Spur sind, zeigt zunächst ein Briefwechsel von 1594 zwischen dem General der Jesui-

esse hanc ipsam, quam nunc, prout optime fieri potuit, emendatam et in Vaticana typographia impressam, in universa Christiana Republica atque in omnibus Christiani orbis Ecclesiis legendam evulgamus, decernentes eam prius quidem universali S. Ecclesiae ac SS. Patrum consensione, deinde vero Generalis Concilii Tridentini decreto, nunc demum etiam Apostolica nobis a Domino tradita auctoritate comprobata, pro vera, legitima, authentica et indubitata in omnibus publicis, privatisque disputationibus, lectionibus, praedicationibus et explanationibus recipiendam et tenendam esse. Zitiert nach R. Cornely, *Introductio in V. T. libros sacros*, vol. I, *Introductio generalis*, Paris 1885, 471.

⁸⁸ Dazu s. *Godman* (wie Anmerkung 86), 61–64.

⁸⁹ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 78, Anmerkung 1. Bellarmin hat 1602 mit der folgenden Erinnerung an die Voreiligkeit Sixtus' V. Papst Clemens VIII. vor einer einsamen Entscheidung anlässlich der Kontroversen im Gnadenstreit zwischen Dominikanern und Jesuiten warnen wollen: *La Santità vostra sa ancora il pericolo nel quale messe se stesso et tutta la chiesa la santa memoria di Sisto V in voler correggere la Biblia secondo il suo proprio parere, ed io certo non so se si è corso mai pericolo maggiore*. Dazu s. *Dietrich* (wie Anmerkung 1), 463–465.

ten, Aquaviva, und dem Provinzial der oberdeutschen Provinz, in dem Ersteren sich beklagt, es werde das Gerücht verbreitet, einige römische Patres wären von der Ansicht durchdrungen, der Papst könne irren.⁹⁰ Konkreter wird die Antwort Georg Federers, Professor der Philosophie in Ingolstadt, vom 2. Mai 1594, den der Tadel im Visier gehabt hatte. Er habe, schreibt er, in Rom gehört, Bellarmin behaupte wegen der *Biblia Sixti Quinti*, der Papst könne irren. Er habe das nicht glauben wollen, doch habe man ihm das „mit vielen und gewichtigen Worten“ bestätigt. Wegen seiner Zweifel habe er Bellarmin persönlich befragen wollen, habe es jedoch aus Vergesslichkeit vor der Abreise nicht getan.⁹¹

Wie sehr die Angelegenheit die Jesuiten in Ingolstadt noch Jahre später beschäftigt hat, zeigt ein Brief Jacob Gretzers an Bellarmin vom 23. Juni 1608, der besondere Aufmerksamkeit beanspruchen darf. Obschon er – wie Bellarmin – die Infallibilität eines ohne Konzil lehrenden Papstes immer verteidigt habe, bereite ihm die Bulle *Aeternus ille* Schwierigkeiten. Offenbar wurden ihm diese durch das Buch des englischen Calvinisten Thomas James vor Augen geführt, das den bezeichnenden Titel *Bellum papale* trägt und die Differenzen zwischen Sixtus V. und Clemens VIII. in Bezug auf die *Hieronymiana editio* zum Gegenstand hat.⁹² Gretzer zweifelt nicht daran, dass die Bulle einen ihm verborgenen *defectus* enthält, über den ihn Bellarmin unterrichten soll. Die sodann präsentierten zehn Probleme weisen ins Zentrum der damaligen Unfehlbarkeitsdiskussionen. Wie soll sich ein Theologe, der die wahre und allgemeine Lehre vertritt, wonach der Papst, selbst wenn er als Einzelperson etwas *ex cathedra* definiert, nicht irren kann, die Fakten erklären, die nach der Publikation der Bibel Sixtus' V. zu konstatieren sind? Stehen sie nicht im Widerspruch zum Verständnis der Infallibilität, wie sie gerade von den führenden Jesuitentheologen verteidigt wurde? Gretzer erinnert daran, dass man die Bibel mitsamt der Bulle aus dem Verkehr gezogen hat und dass danach eine revidierte Bibel mit erheblich verändertem Text publiziert wurde.

Mit zehn Argumenten illustriert Gretzer die Fragwürdigkeit der Ereignisse, die zu der neuen Bibel geführt haben. Man könne, schreibt er, nicht sagen, Sixtus V. habe *Aeternus ille* als privater Lehrer erlassen, denn die von ihm gebrauchten Formulierungen zeigten, dass er als *pontifex* gehandelt

⁹⁰ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 153, Doc. XI.

⁹¹ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 153f.: [...] me Romae intellexisse patrem Bellarminium propter Biblia Sixti Quinti asserere Pontificem, quatenus Pontifex est, posse errare [...] Zu Georg Federer s.: Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München, herausgegeben von L. Böhm, Teil I, Berlin 1998, 309 (M. Mulsow).

⁹² Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 155, Doc. XII. Das Buch *Bellum Papale, sive concordia discors Sixti Quinti et Clementis Octavi circa Hieronymianam editionem* erschien 1600 in London. – Zu Jacobus Gretzer s. U. Herzog, Gretzers Leben und Werk. Ein Überblick, in: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch 11 (1970), 1–36. Zu den zahlreichen Werken s. C. Sommervogel, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*, t. III, Brüssel-Paris 1892, 1743–1809; Biographisches Lexikon der LMU München (wie Anmerkung 91), 156f. (A. Schmid).

habe. Auch stehe fest, dass er die ganze Kirche habe verpflichten wollen.⁹³ Auch der Einwand, der Papst habe es an der nötigen Sorgfalt fehlen lassen, wird als nicht stichhaltig zurückgewiesen, denn die Theologen, die sie forderten, seien der Meinung, dass eine Definition selbst dann unfehlbar sei, wenn er die angemessenen Mittel nicht angewendet habe.⁹⁴ Die Behauptung, der Papst habe nicht *plane* definiert, dass seine Ausgabe die von Trient geforderte *Vulgata* sei, weist Gretser mit einem Zitat zurück. Bemerkenswert ist ferner seine Stellungnahme zu der offiziell verbreiteten These, die Bulle sei gar nicht promulgiert worden und habe darum nie verpflichtenden Charakter gehabt. In Wahrheit sei sie zusammen mit der Bibel gedruckt und verkauft worden.⁹⁵

Das zentrale Argument, mit dem man die Neuausgabe der Bibel, wie es schien, am überzeugendsten begründen konnte, lautete, Sixtus V. selbst habe die Mängel erkannt und von dem provisorischen Charakter seiner Arbeit gesprochen, findet jedoch ebenso wenig Gretsers Zustimmung. Sage man, der Papst habe seine Meinung geändert, bedeute dies, einen im Akt des Definierens begangenen Irrtum korrigiert zu haben, während eine Entscheidung *ex cathedra* so unfehlbar ist, dass sie nicht mehr revidiert werden kann.⁹⁶ Nicht anders wird die Behauptung der *Praefatio* zur Bibel Clemens' VIII. beurteilt, es handele sich in der Bibel Sixtus' V. um bloße Druckfehler. Tatsächlich seien diese sehr gering an Zahl und der Papst selbst habe sie eigenhändig verbessert. Die neue Version hingegen sei eine „bei weitem andere“ geworden und habe sich nicht nur auf typographische Korrekturen beschränkt.⁹⁷ Für nicht akzeptabel hält Gretser ferner die Auskunft, die Kirche habe der Bulle *Aeternus ille* die Rezeption verweigert, da diese Lösung mit der Lehre im Widerspruch stehe, dass die Herde eine Definition *ex cathedra* als Stimme ihres Hirten anzunehmen habe.⁹⁸ Sage man, die Bulle

⁹³ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 156.

⁹⁴ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 156f.: [...] tamen auctores hujus sententiae dicunt peccare quidem Pontificem, quando media debita non adhibet, nihilominus tamen infallibilitatem definitionis constare. Deinde Pontifex mirifice praedicat diligentiam sua in editione adornanda adhibitam. Die in der Dominikanerschule seit Franz von Vitoria vetretene Ansicht, die *debita diligentia* sei innerliche Voraussetzung einer verbindlichen Definition, deren Einhaltung von Gott selbst garantiert werde, wird hier ohne weitere Argumentation abgelehnt. Dazu s. neuerdings den Überblick bei U. Horst, *The Dominicans and the Pope. Papal Teaching Authority in the Medieval and Early Modern Thomist Tradition*, Notre Dame 2006, 43–58. Ausführlichere Darstellung s. *dens.*, *Die Lehrautorität des Papstes und die Dominikanertheologen der Schule von Salamanca*, Berlin 2003.

⁹⁵ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 157. Nec quinto, Bullam illam non fuisse promulgatam et publice propositam; quia excusa fuit cum ipsis Bibliis Sixti, vendita, distracta, et sine dubio alia etiam solemnina ad promulgationem pertinentia, Romae fuerunt adhibita [...].

⁹⁶ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 157. Nec sexto, dici potest Sixtum mutasse sententiam; quia hoc nihil aliud est quam dicere eum errorem in definiendo commissum correxisse. At definitio ex cathedra ita debet esse infallibilis, ut nulla unquam correctione egeat.

⁹⁷ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 157.

⁹⁸ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 157f. Nec dici potest octavo, Ecclesiam non recepisse illam Bullam; quia, si fuit definitio ex cathedra, Ecclesia debuit illam recipere; tenetur enim audire vocem pastoris sui. Anzumerken ist auch hier, dass selbst in papal orientierten Schulen die Idee der Rezeption durchaus noch akzeptiert war. So lehrt etwa der Dominikaner Francisco de Araújo 1635,

habe keine Glaubenssache zum Gegenstand gehabt, so sei das unzutreffend, denn das Dekret des Trienter Konzils über die *Vulgata* habe strikt bindenden Charakter gehabt. Der Entscheid Sixtus' V. wolle nichts anderes zum Ausdruck bringen, als dass sich dadurch seine Bibelausgabe der Authentizität erfreue, die die Väter seinerzeit gefordert hätten. In ihr sei nach den Worten von *Aeternus ille* in jeder Hinsicht das reine und unverfälschte Wort Gottes enthalten und mit festem Glauben anzunehmen.⁹⁹ Auszuschließen sei endlich, Sixtus V. sei aus mangelhafter Kenntnis eines partikulären Faktums zur Definition geschritten, da er selbst sage, er habe aus „klarer Erkenntnis und kraft apostolischer Gewalt“ die Approbation erteilt.¹⁰⁰

Das Ergebnis der Argumentationen Gretsers lässt an Präzision und Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig. Man darf in ihnen ein Kompendium der Infallibilitätslehre sehen, wie sie damals namentlich von Jesuitentheologen verteidigt wurde. Jeder der zehn Punkte steht mit den durch Bellarmin veranlassten Maßnahmen in Widerspruch und entzieht ihnen die historische und sachliche Rechtfertigung, so dass sich der Schluss aufdrängt, dass allein die Bibel Sixtus' V. die durch die päpstliche Unfehlbarkeit garantierte Authentizität beanspruchen darf und dass alle weiteren Schritte als Irrwege zu erachten sind. Die die Ausführungen beschließende Konklusion unterstreicht die außerordentliche Brisanz, die dem Ganzen innewohnt. Gretser sieht in den Ereignissen einen frontalen Angriff auf die Prinzipien der Infallibilitätsdoktrin, wonach ein als Einzelperson, unabhängig von einem Konzil, *ex cathedra* definierender Papst nicht irren kann. Die von manchen Theologen, die nicht weiter vorgestellt werden, vertretene Ansicht, dies gelte nur für den Fall *si papa temere non agat*, also unüberlegt und ohne der Sache angemessene Konsultation, hält Gretser für eine höchst gefährliche Ausflucht, denn dann ließen sich alle päpstlichen Entscheidungen anfechten. Konzediert wird, dass ein *temere* handelnder Papst zwar sündigt, die Unfehlbarkeit davon aber unberührt bleibt.¹⁰¹

dass die Kirche *Aeternus ille* deshalb nicht rezipiert habe, weil der Papst als Privatperson gehandelt habe. Dazu s. *Horst* (wie Anmerkung 94), 168. Andere Autoren sehen die Rezeption durch die Kirche als letztes Kriterium in gewissen Grenzsituationen an, etwa im Fall der Päpstin Johanna oder bei einem Putativpapst.

⁹⁹ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 158. Nec dici potest nono, non fuisse definitionem de re pertinente ad fidem; quia definitio Concilii Tridentini de vulgata editione est decretum fidei; ergo et haec Sixti, cum nihil aliud definiat, nisi hanc suam editionem esse illam quam Synodus Tridentina velut authenticam approbavit. Deinde, de fide est extare verbum Dei purum et incorruptum; ergo, quando Pontifex definit in hac editione determinata extare verbum Dei incorrupte quoad omnia, necessario id firma fide credendum est.

¹⁰⁰ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 158: [...] sed ex certa sua scientia, deque Apostolicae potestatis plenitudine.

¹⁰¹ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 158. Magnam igitur difficultatem undequaque parit haec Bulla Sixti iis qui defendunt Pontificem, etiam solum, aliquid ex cathedra definientem totique Ecclesiae proponentem, errare non posse. Non enim placet eorum sententia qui dicunt tum etiam solius definitionem esse infallibilem, si Pontifex non agat temere. Hoc enim effugio omnes definitiones Pontificum eludi possent; et, ut peccet temere agendo, attamen definitioni sua constat infallibilitas.

Wir haben Gretsers an Bellarmin adressierte *Difficultates* deshalb so ausführlich gewürdigt, weil sie in einer sehr präzisen Gestalt die Prinzipien und Konklusionen der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit bieten, wie diese namentlich von den großen Jesuitentheologen Gregor von Valencia, Suárez und nicht zuletzt Bellarmin ausgearbeitet worden ist. Eines ihrer typischen Merkmale ist, dass sie auch den Anschein einer Bedingung – angemessene, innerlich notwendige Vorbereitung einer Definition und in gewissen Fällen Rezeption – eliminiert, um rechtliche Anfechtungen auszuschalten. Dies richtet sich vor allem gegen Dominikanertheologen, die allerdings nicht namentlich genannt werden.¹⁰² Ob Bellarmin auf Gretsers Fragen geantwortet hat, wissen wir leider nicht. Dass eine Erwiderung nicht gegeben oder nicht erhalten ist, muss man sehr bedauern, da der Historiker gern gewusst hätte, wie die von ihm gegen *Aeternus ille* und die Bibel Sixtus' V. empfohlenen Maßnahmen auf dem Boden seiner Ekklesiologie zu rechtfertigen wären.

Für ernste Meinungsverschiedenheiten im Jesuitenorden spricht ferner die Schrift eines Anonymus, von der X.-M. Le Bachelet vermutet, sie enthalte Hinweise auf apologetische Äußerungen Bellarmins.¹⁰³ Der unbekannte Autor wendet sich gegen Versuche, die Eingriffe Sixtus' V. in die Bibel zu verharmlosen, um ihnen die dogmatische Anstößigkeit zu nehmen. Scharf klagt er Unwissenheit, Nachlässigkeit und Willkür an, mit denen der Papst die Revision der Bibel betrieben habe. Bedenken, dies so freimütig zu sagen, hat er nicht, da er in der zuvor anzuwendenden Sorgfalt die Bedingung eines allgemein verbindlichen Entscheids sieht. Eine solche hat in diesem Fall offensichtlich gefehlt, so dass Sixtus V. als bloßer Privatmann gehandelt hat und sich deshalb des Privilegs der Unfehlbarkeit nicht er-

¹⁰² Zwischen der bei einer Definition anzuwendenden *debita diligentia* und der *infallibilitas* besteht nach Bellarmin keine wesentliche, sondern nur eine moralische Verbindung. Dazu s. folgenden Text: Quod summus pontifex non debeat causas graviores definire sine consilio fratrum. Dazu heißt es: Dixi, non debeat, non autem, non possit, ut significarem eum peccare si definiat causas graviores sine consilio fratrum; non autem esse irritam, quamvis in quibusdam casibus poterit esse etiam irrita. X.-M. *Le Bachelet*, Auctarium Bellarminianum. Supplément aux œuvres du Cardinal Bellarmin, Paris 1913, 521 f. Siehe auch *Dietrich* (wie Anmerkung 1), 387 f. und 464 f.; *W. Klausnitzer*, Das Papstamt im Disput zwischen Lutheranern und Katholiken. Schwerpunkte von der Reformation bis zur Gegenwart, Innsbruck 1987, 299. Zu Gregor von Valentias Lehre von der Unfehlbarkeit und deren Voraussetzungen s. *U. Horst*, Papst-Konzil-Unfehlbarkeit. Die Ekklesiologie der Summenkommentare von Cajetan bis Billuart, Mainz 1978, 193–198. Siehe Text 197 f., Anmerkung 173. Zu Luis Molina s. ebd. 230 f., Anmerkung 51. Molina leugnet die Notwendigkeit einer angemessenen Vorbereitung: Hac enim opinione (ne errorem dicam) admissa certe corrui autoritas omnium summorum pontificum definitionum neque enim scire possumus, an debitam diligentiam adhibuerint . . . et an summi pontifices perversa intentione aut passione moti fuerint. Zu portugiesischen Jesuiten mit zum Teil extremen Ansichten s. ebd. 231–251.

¹⁰³ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 159 f. Cum igitur Xistus multa hinc inde sustulerit ex Bibliis, quamvis ipse existimaret se tantum conferre quae ex errore irreperant, si tamen vere sustulit verbum Dei, videtur contra Concilii decretum partem aliquam libri canonici abstulisse. Et quia illam suam editionem pontificio decreto confirmavit, jussitque nihil addi aut demi, non video quomodo ejus constitutio non pugnet cum decreto Concilii. Und 162: hoc autem a quocumque fiat videtur esse contra fidem propter rationes allatas et decretum Concilii.

freut.¹⁰⁴ An dieser These ist bemerkenswert, dass sie – gegen maßgebliche Theologen des Jesuitenordens – auf einen seit Franz von Vitoria von den meisten Dominikanern verteidigten Grundsatz zurückkommt, wonach entsprechende Vorbereitung zu den inneren Voraussetzungen einer unfehlbaren Definition gehört, wobei sie freilich den Zusatz machen, dass Gott die Einhaltung der Bedingung garantiert, um Anfechtungen auszuschließen. Auf diese wichtige Präzisierung verzichtet der Anonymus; auch sagt er nicht, wer im Zweifelsfall zu entscheiden hat, ob die Bedingung erfüllt wurde oder nicht. Angemerkt wird indes, Papst Clemens VIII. habe die nötige Sorgfalt walten lassen, so dass die Approbation seiner Bibel die volle Autorität besitze.¹⁰⁵

Bellarmin hätte diesem radikalen Lösungsvorschlag sicher nicht zugestimmt, da er Sixtus V. in einer Weise bloßgestellt hätte, die nicht im Sinne der römischen Kurie lag, die das Ansehen des Papsttums möglichst wahren wollte. Auch zählte er in seiner Lehre von der Infallibilität die *diligentia debita* nicht zu den wesentlichen Bedingungen einer Definition. War es nicht am einfachsten, Sixtus V. Worte in den Mund zu legen, die die Unvollkommenheit und Vorläufigkeit seiner Bibel bezeugten und so die Revision rechtfertigten?

Dass die Auseinandersetzungen über die Bibelrevision und insbesondere über *Aeternus ille* in Ingolstadt nicht aufhörten, zeigt eine Stellungnahme des dortigen Theologieprofessors Adam Tanner.¹⁰⁶ In den Jahren 1609 bis 1610 habe man, schreibt er, privat und öffentlich die *difficultas de Bibliis sixtinae* diskutiert und sei zu keinem Einvernehmen gelangt. Um die Wahrheit zu erfahren, habe er sich schließlich an den Assistenten der deutschen Jesuiten in Rom gewandt. Die am 28. August 1610 erfolgte Antwort besagte, man habe nach sorgfältigen Nachforschungen und Erörterungen mit in dieser Angelegenheit sachkundigen Jesuiten eine Auskunft erhalten, die alle Schwierigkeiten ausgeräumt habe. Die Lösung des Problems, zu der man offenbar erst nach langen Untersuchungen kam, ist uns bereits bekannt: Die Bibelbulle ist gar nicht publiziert worden, wofür als ganz sicheres Zeichen dient, dass sie im Register der Apostolischen Kanzlei nicht verzeichnet ist. Papst Paul V. habe diese Antwort selbst approbiert.¹⁰⁷ In einem weiteren Schreiben vom 4. September 1610 ergänzte der Assistent seine Mitteilung

¹⁰⁴ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 163: [...] nemo enim catholicus dixit unquam aut dicere potest Pontificem ut hominem non posse errare [...] Tunc autem Pontifex vere agit ut Pontifex, et ut talis, res fidei definit, cum sequitur regulas a Spiritu sancto traditas, quas si negligat aut contemnat, jam non ut Pontifex agit, sed tanquam homo privatus, et ut maxime profiteatur se ex cathedra definire, humano tamen more loquitur et errat [...].

¹⁰⁵ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 165: [...] denique ea (Clemens VIII.) praestitit omnia quae ad roborandam firmandamque videntur necessaria. Quocirca ejus definitio rata videtur esse ac firma.

¹⁰⁶ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), Doc. XXIV, 187f. Zu Adam Tanner s. *Horst* (wie Anmerkung 102), 211–214. Biogr. Lexikon der LMU München (wie Anmerkung 91), 427f. (*M. Mulsow*).

¹⁰⁷ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 187. Certum est Bullam de iis Bibliis non fuisse promulgatam, cujus rei certissimum indicium est, in Registro hujusmodi promulgationem non reperiri. Zur Publikation der Bulle s. *Baumgarten* (wie Anmerkung 75), 156–166.

mit dem Hinweis, P. Juan Azor, Professor am Collegium Romanum, habe, als „einige“ nach der Publikation der Bibel behauptet hätten, der Papst könne irren, da er *de facto in Bibliis* geirrt habe, öffentlich darauf hingewiesen, dass die Bulle in Wahrheit nicht veröffentlicht worden sei, obschon im Druck die Unterschrift der *Cursores* stehe. Dies sei übereilt *per anticipationem typographi* geschehen.¹⁰⁸

Beide Antworten des Assistenten sind von außerordentlichem Interesse. Zunächst: Es fällt auf, dass es längerer Nachforschungen und Diskussionen bedurfte, um eine Erklärung zu finden, die doch angeblich kurialen Kreisen längst geläufig war. Ferner: Es überrascht, dass jetzt als Grund für die Bibelrevision nicht angegeben wird, Papst Sixtus V. habe selbst seine Ausgabe für mangelhaft und vorläufig gehalten. Stattdessen liegt nunmehr der Nachdruck auf dem fehlenden Registereintrag, der allein alle seither unternommenen Schritte, der Sixtusbibel die Verbindlichkeit zu nehmen, rechtfertigt. Der Äußerung Juan Azors ist zu entnehmen, dass nicht näher bezeichnete römische Kreise angesichts der Defekte der Sixtusbibel mit dem Argument kamen, der Papst könne irren und habe tatsächlich auch geirrt. Daraus darf man schließen, dass die der Lehre von der päpstlichen Infallibilität drohende Gefahr das Motiv für alle Maßnahmen gewesen ist.

Das Bemühen der Jesuitentheologen, sämtliche Bedingungen und Klauseln in der Infallibilitätsdoktrin zu eliminieren, um Anfechtungen einer Definition grundsätzlich unmöglich zu machen, stieß im Falle der durch die Publikation der Bibel Sixtus' V. aufgeworfenen Probleme erstmals an seine Grenzen. Was sollte man tun, wenn ein Papst Irrtümer von erheblichem Gewicht, die ihre Ursache in Unkenntnis und Willkür haben, approbiert hatte? Die Möglichkeit, sie dem Pontifex als Privatmann zuzuschreiben, schien durch die Autorität, die er in *Aeternus ille* beanspruchte, ausgeschlossen zu sein. Auch der Ausweg, auf mangelnde Sorgfalt zu plädieren, um dem Entscheid die Verbindlichkeit zu nehmen, war nicht gangbar, da die Theologen dieser Schule überzeugt waren, dass *diligentia* keine notwendige Voraussetzung darstellt. Das Argument fehlender Rezeption, wobei eine solche selbst von Anhängern einer strikten Unfehlbarkeit zu den Kriterien einer gültigen Definition gezählt wurde, verwarf man ebenfalls. Wenn wir richtig sehen, musste es zu der schließlich gefundenen Lösung kommen, die Bulle sei gar nicht publiziert worden, so dass sie jeglicher Autorität entbehrte. Die lange und verwickelte Suche nach einem Ausweg spricht für die Bedrängnis, in die man geraten war.

¹⁰⁸ Ed. cit. (wie Anmerkung 2), 188.